

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 4/6, und durch Buchhändler zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.70, post frei 2.90, wo keine Post am Orte 3.10.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subscriptionen: für die einjährige Abnahme über deren Raum 80 Pf., für den Rest des Jahres 40 Pf., für die halbjährige Abnahme 40 Pf., für die vierteljährliche Abnahme 25 Pf., für die monatliche Abnahme 15 Pf., für die wöchentliche Abnahme 10 Pf. Einrückungen in den Anzeigen werden nach Vereinbarung abgenommen.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 122.

Breslau, Mittwoch, den 28. Mai 1913.

24. Jahrgang.

Seeresreform oder Seeresvermehrung?

Die Sozialdemokratie begnügt sich nicht mit der Abwehr der Seeresvermehrung, sie weist auch den Weg, der allein zur Sicherung des Reiches führen kann. Das Russland, dieses riesige Menschenreservoir, uns an Mannschafft zahlen immer überlegen sein muß, gibt ja auch der Reichsflotte zu. Nicht durch die Ziffern, nur durch den Geist unserer Truppen können wir den Kriegsmächten des Jazan einen Damm entgegenbauen. Die Landesverteidigung verlangt also gebieterisch eine demokratische Umformung von Volk und Armee. Gestützt auf diese anerkannteste Beweismittel, stellen unsere Vertreter in der Budget-Kommission ihre Anträge, — und sie beschränken sich nicht darauf, fromme Wünsche in die Form von Resolutionen zu kleiden —, sondern sie fordern, erfüllt von bewährtem Mißtrauen zur Seeresverwaltung, Änderungen des Gesetzes.

Die Verkürzung der Dienstzeit

steht natürlich an der Spitze unseres Reformprogrammes — nicht als letztes Ziel, aber als wertvolle Uebergangsmäßregel zur Volkswehr. Wer die Mannschaften zwei Jahre ununterbrochen bei der Fahne halten will, hat die offene oder versteckte Absicht, die Soldaten so lange zu drücken, bis sie sich als willenlose Werkzeuge gegen den inneren Feind benützen lassen. Daß die Vorbereitung für den Felddienst in viel kürzerer Zeit möglich ist, wird kaum mehr ernstlich bestritten. Die Einjährigen werden ja schon nach ein paar Monaten als Vorgesetzte verwendet, und die 23.000 Offiziersbewerber, von denen fast die Hälfte ganz dienstfrei ist, sind doch nach Behauptung des Kriegsministers genügend ausgebildete Soldaten, obwohl sie den größten Teil ihrer Militärdienstzeit nicht auf dem Gezeirplatz, sondern in der Küche und der Geständelube verbringen.

Der Einwand, daß Frankreich zur dreijährigen Dienstzeit zurückkehren wolle, ist ganz verfehlt; denn die französische Vorlage ist nichts als ein Akt der Verzweiflung, eine letzte Anstrengung, um mit dem Nachbar Schritt zu halten, — nicht aber ein Beweis dafür, daß die Dienstverlängerung für die militärische Erziehung notwendig ist. Die deutschen Patrioten sollten auf einem anderen Gebiete dem fremdländischen guten Beispiel folgen — warum verzichten sie nicht, wie die französischen Bürger, auf

das Einjährigen-Vorrecht?

Die Sozialdemokraten blieben mit ihrem Antrag auf Verabfolgung der Dienstzeit allein; nicht einmal ein schwächerer Wunsch der Fortschrittler, die Regierung möge bei einzelnen Truppenteilen Versuche mit einer Dienstzeit von 18 Monaten zu machen, fand eine Mehrheit. Ebensovienig waren die bürgerlichen Parteien bereit, dem Bürgerunwesen ein Ende zu machen. Es bleibt also vorläufig dabei, daß ein Teil der Rekruten, die auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht einrücken, in Kasatienkleider geheckt und für häusliche Privatdienste der Offiziere mißbraucht werden.

Alle sozialdemokratischen Anträge gingen davon aus, dem Interesse der Landesverteidigung müßten die herrschenden historischen und höfischen Rücksichten untergeordnet werden, — deshalb wurden

Einheitlichkeit und Einfachheit der Ausrüstung

und Gleichheit der Rekrutierung und Ausbildung verlangt. Die wichtigste Forderung aus diesen Grundfragen ist die Abschaffung der Vorrechte, durch die sich das Gardekorps von den übrigen Truppenteilen unterscheidet. In den geschriebenen und ungeschriebenen Privilegien dieser „Elite-truppe“ zeigt sich am kräftigsten die Klassenherrschaft des Junkertums. Selbst die sanften Nationalliberalen seufzen über die offene Bevorzugung des Adels in den vornehmen Regimentern. Daß der sozialdemokratische Angriff den hundertsten Punkt an dem Seereskörper traf, zeigte sich in der aufgeregten und unsicheren Art der Verteidigung. Zum Schweden seiner Freunde gab der Kriegsminister die Erklärung ab, daß die Militärvorlage für ihn unannehmbar sei, wenn der Antrag der Sozialdemokraten angenommen würde. Unter Verlegenheitsphrasen, wie „heilige Tradition“ oder „historische Werte“, zeigte sich, kaum noch maskiert, das Eingeständnis, daß die Erhaltung der ungemessenen

Adelsprivilegien

für die Regierung wichtiger sei, als die Landesverteidigung. Eine ernst zu nehmende Begründung für die Sonderstellung der Garde gibt es nicht. Im Gegenteil! Diese Elite-truppe stellt an Leistungen für den Ernstfall hinter jedem nomenklonalen Regiment der Linie zurück. Da die Garde sich aus allen Teilen des Reiches rekrutiert, wird ihre Mobilmachung erst sieben Tage später beendet, als bei allen anderen Seeresstellen. Zugunsten der Militä-

vorlage wird immer wieder behauptet, daß die Grenzgarntzonen verläßt werden müßten, weil in einem Krieg die Entschädigung möglichst schnell, am besten schon in der ersten Woche, herbeigeführt werden müsse. Das Gardekorps, mit seinen adeligen Führern, wird also erst dann eingeweißen können, wenn die ersten wichtigsten Schlachten schon geschlagen sind.

In der Bekämpfung des sozialdemokratischen Antrags zeichnete sich durch besonderen Eifer das Zentrum aus, das erkrankte Bedenken aus der Reichsverfassung abzuleiten versuchte. Die Sozialdemokratie konnte nachweisen, daß vielmehr ihr Antrag nicht eine Verletzung, sondern die Durchführung des Gesetzes bezwecke. Artikel 68 der Verfassung überträgt dem Kaiser die Pflicht, für die Erhaltung der Truppeneinrichtungen und der Offiziersauslese zu sorgen. Mit dieser Vorschrift steht der

Paradebrill und die Abelswirtschaft des Gardekorps

in offenkundigem Widerspruch. Nur die Fortschrittler stimmten mit den sozialdemokratischen Vertretern — alle anderen bürgerlichen Parteien bewährten sich als Schutztruppe des Junkertums. Dieser Mangel an Energie und Widerstandskraft, wie er hier wieder zutage trat, veranschaulicht es, daß die Uebergriffe des Militarismus in das bürgerliche Leben nicht aufhören.

Ein sozialdemokratischer Antrag verlangte, daß der terroristische Umzug des Militärhochs aufgehoben werde. Dieses Ueberbleibsel aus den Zeiten des Sozialistengesetzes mag vielleicht vor Jahrzehnten unsere Bewegung gehemmt haben, heute ist das Militärverbot nur noch eine Maßregel zur Schädigung des Mittelstandes. Der Ausbreitung der Sozialdemokratie wird dadurch kein Hindernis bereitet; denn viele Soldaten kommen am Tage nach ihrer Dienstentlassung neugierig in die Lokale, die ihnen bisher verboten waren, und finden dort Anschluß an ihre Klassengenossen. Wenn auch unser Vorschlag, durch Gesetz hier Wandel zu schaffen, abgelehnt wurde, so wurde doch mit liberaler Hilfe eine Resolution gegen die bisher geübte Hochkultur angenommen, und es hat den Anschein, daß die Regierung nachgeben will.

Neben diesen Gesetzesvorschlägen gaben die sozialdemokratischen Vertreter noch bei zahlreichen Gelegenheiten Anregungen zu Reformen — auf dem wichtigsten Gebiet der

Militärjustiz

hatten sie dabei einen bemerkenswerten unmittelbaren Erfolg. Bekanntlich wurde das Zivil-Strafrecht durch ein Notgesetz vor einem Jahre gemildert. Das Militärstrafgesetzbuch dagegen enthält noch eine große Zahl geradezu barbarischer Strafmaße, die mit dem modernen Rechtsbewußtsein in schroffem Widerspruch stehen. Ein sozialdemokratischer Antrag, der ein schleuniges Teilgesetz forderte, fand aber Annahme, nur die Konservativen stimmten dagegen — und die Militärbehörde wird wohl noch in den nächsten Wochen die gewünschte Reformvorlage bringen.

Ein Versuch der Sozialdemokraten, das Offiziersprivileg der Abtügen und Bestrafungen zu durchbrechen, indem sie die

Offiziere aus der Unteroffiziersklasse

heraus ergänzen, also in der Praxis geschulte, altgediente Soldaten zu Offizieren machen wollten, scheiterte an dem Widerstand aller bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Freisinnigen.

In übrigen haben die Versuche der Sozialdemokraten, das Meer statt durch zahlenmäßigen Zuwachs durch innere Reformen tüchtiger zu machen, weder bei der Regierung noch bei der Mehrheit Beifall gefunden. Wohl ist der Beweis gelungen, daß sich die Landesverteidigung auch ohne neue Opfer, die der Bevölkerung auferlegt werden, verbessern läßt, wenn man sich dazu entschließt, mit den Vorrechten der Privilegierten aufzuräumen. Das aber ist es gerade, was höheren Orts nicht beliebt wird, und weshalb man an dem Grundsatz festhält: die Masse muß es bringen!

Politische Uebersicht.

Der Reichstag

nimmt heute Dienstag seine Arbeit nach einer vierwöchigen Pfingstpause wieder auf. In der ersten Sitzung werden nur Petitionen beraten. Die sozialdemokratische Interpellation über die reichsländischen neuen Gesetze wird voraussichtlich Mittwoch auf die Tagesordnung gesetzt werden. Am Freitag und Sonnabend dieser Woche dürften keine Vorlagen (Staatsangehörigkeitsgesetz, Literaturabkommen mit Rußland, Wechselrechtsabkommen) beraten werden. Am nächsten Montag soll sich die zweite Lesung der Wehrvorlagen anschließen.

Wann kommt die nächste Flottenvorlage?

Die Flottenschwärmer sind zurzeit etwas in den Hintergrund gedrängt. Sie haben für dieses Jahr das Feld dem Wehrverein überlassen müssen und in der richtigen Erkenntnis, daß man nicht gut daran tut, zwei Hasen gleichzeitig zu jagen, legen sich die Marinefreunde eine gewisse Reserve auf. So klang denn die Rede, die der Großadmiral von Roester am Sonntag auf der 13. Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins zu Bremen gehalten hat, beinahe wie eine Chamade. Der Admiral hat sich der „Erkenntnis nicht entziehen“ können, daß im Gegensatz zu der früher von ihm vertretenen Ansicht von einer Weiterentwicklung der Reserveformationen zunächst abzusehen sein werde. Erst wenn das dritte Geschwader voll formiert sei, was sich im Lauf der nächsten zwei Jahre erreichen lassen dürfte, könne man den Gedanken eines weiteren Ausbaus dieser Formationen wieder stärker in den Vordergrund treten lassen.

Die Einsicht ist dem Herrn v. Roester etwas plötzlich gekommen. Vor einem Jahr auf der Hauptversammlung des Flottenvereins zu Weimar war er noch keineswegs geneigt, die Agitation für die Wiederherstellung der Reserveformation, die die Marinenovelle von 1912 zum Teil beiseite gelassen hat, einstweilen zu vertagen. Wenn man nicht annehmen will, daß der Präsident des Flottenvereins seine Forderungen leichtfertig und unüberlegt aufstellt, bleibt nur die Erklärung übrig, daß seine Bescheidenheit auf gewisse Rückschlüsse von amtlicher Stelle zurückzuführen ist. Allerdings hat ja Herr v. Tirpitz jeden Einfluß auf den Flottenverein in Abrede gestellt, aber am Ende gibt es auch noch andere Persönlichkeiten, die dem präbilerenden Großadmiral klar gemacht haben, daß es sich mit Rücksicht auf die Erhaltung der günstigen Stimmung für die Wehrvorlagen und ferner, weil man jetzt in Freundschaft mit England mache, nicht empfehle, nach neuen Schiffen zu schreien. Die Zeit werde schon kommen, zu der die Regierung den patriotischen Lärm des Flottenvereins wieder genau so brauche, wie heute den des Wehrvereins. In zwei Jahren, wenn das dritte Geschwader voll formiert ist, kann es mit neu gesammelter Lungenkraft wieder losgehen.

Ein bezeichnendes Schauspiel.

Im Kunstgewerbemuseum zu Berlin ist die Brautkollekte der Tochter Wilhelms II. zu sehen und daneben sind auch die Geschenke ausgestellt, die das junge Paar zur Hochzeit erhalten hat. Und nun tut sich's was in der Prinz Albrechtstraße. Am Sonntag ist das Museum, das sonst still und friedlich daliegt und in der Regel nur von Kunstgewerbeschülern besucht wird, von mehr als 7000 Personen vorwiegend weiblichen Geschlechts besucht worden, und am Montag werden es nicht wesentlich weniger gewesen sein. Die Straße wimmelt von Menschen. Man drängt und stößt sich, man stürmt, sobald der Weg freigegeben wird, die Rampen und Treppen hinauf und das harte Polteiausgetobt vermag kaum die Ordnung aufrechtzuerhalten. Wie der „Lokalanzeiger“ berichtet, reichte um die Mittagszeit die Schar der Wartenden von der Kunstgewerbeschule auf der einen Seite bis zur Ecke der Königsgräberstraße und auf der anderen Seite bis zur Wilhelmstraße.

Der Polizeileutnant vor dem heißersehnten Portal dirigiert heute 60 Schutleute, deren Anzahl im Laufe des Tages noch verstärkt wird; außerdem sorgen sogar selbst Vertreter für Ordnung. Vor dem Abgeordnetenhaus und im Kunstgewerbemuseum ist eine Sanitätswache untergebracht. . . . Wenn alle fünf Minuten etwa 60 Leuten der Weg freigegeben wird, so stürzt man auf beiden Seiten der Treppe aneinander total bestimmungslos vor, man schreit, stößt, fällt und macht den Schutleuten das Leben schwer. . . . Imponierend ist der Eindruck dieser Frauenversammlung unter freiem Himmel nicht gerade, und die Herren Abgeordneten würden sich, wenn sie heute Sitzung hätten drüben auf den Balkonen des preussischen Parlamentsgebäudes, über die Formlosigkeit ihrer künftigen Wählerinnen und Kolleginnen — wenn die Suffragetten einmal ihr Ziel erreichen sollten — wohl eigene Gedanken machen. . . .

Der Spott des reaktionären Blattes ist nicht unberechtigt. Nur wird man ihm entgegen können, daß sich unter den verrückten Frauenzimmern wohl keine Vertreterin des Frauenwahlrechts befinden haben wird. Auch Arbeiterinnen sah man nur in sehr kleiner Zahl. In der Hauptsache war es der sogenannte bessere und der kleine Bürgerstand, der hier das für das weibliche Geschlecht so überaus unwürdige Schauspiel aufführte. Es waren Frauen, denen jedes Interesse an öffentlichen Angelegenheiten fehlt und die Zeit haben, stundenlang zu warten, um einen Blick auf ein Spitzenkleid werfen zu können; Frauen also, wie sie der Deutschen Tageszeitung und dem schönen Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation gefallen.

Aufgehobene Deckung für die Militärvorlage.

Wie die Berliner „Vollzeitung“ aus sicherer Quelle erzählt, erscheint es nunmehr gewiß, daß die Seeresvorlage vom Reichstag ohne die Deckungsvorlage verabschiedet werden wird. Bereits am nächsten Donnerstag soll die Beratung der Seeresvorlage im Reichstag beginnen und man rechnet, daß die zweite Lesung in sechs Tagen erledigt sein kann.

Eine Bestätigung dieser Meldung ist in den Auslassungen der „Nationalliberalen Korrespondenz“ zu finden, die

es als erfreulich bezeichnet, daß durch das Nachgeben des Zentrums endlich eine Einigung über die weitere Behandlung des Vorlagenkomplexes erzielt worden ist. Wenn der gute Wille auf allen Seiten vorhanden sei, dann könne gleichwohl die Deckungsfrage noch vor dem Auseinandergehen des Reichstages gelöst werden. Wenn nicht alles trüge, sei die Verständigung über die Hauptfragen, die Wichtigste und näher als man glaube. Als Beihilfe könnte nur in Frage kommen: eine Reichsvermögens- oder eine Reichserbschaftsteuer. Die Nationalliberalen haben schon früher erklärt, daß sie auch mit einer Reichsvermögenssteuer befriedigt sind und das Zentrum scheint, um die Erbschaftsteuer zu verhalten, auf den nationalliberalen Vorschlag eingehen zu wollen. Eine Korrespondenz, die in den letzten Tagen mehrfach völlig erfindene Mitteilungen hinausgegeben hat, will wissen, daß der Reichstag nach Erledigung der Gesetzesvorlage sofort wieder vertagt werden soll, und zwar bis in den Juli hinein, damit der Budgetkommission Zeit gelassen wird, ihre Beratungen vorzunehmen. In maßgebenden Stellen ist von diesem Plane allerdings nichts bekannt und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß eine abermalige kurze Vertagung des Reichstages vorgenommen wird. Die Konservativen verhalten sich allerdings gegen eine Beihilfe, wie der Antrag Wassermann-Erzberger sie sich vorstellte, noch ablehnend. Gleichwohl darf man aus den Ausführungen der „Kreuzzeitung“ vom Sonntag schließen, daß auch die Konservativen sich fügen werden, wenn es nun einmal nicht anders geht. Wenigstens verlangt die „Kreuzzeitung“, daß die Regierung die Fäden in die Hände nimmt und an allen Stellen die Ausbildung einer Vertikalfiktion verhilft, die dem ganzen Werk gefährlich werden können. Dazu nehme, daß die Autorität des Reichstages, die in voller Wirksamkeit nur er persönlich zur Geltung bringen könne, fortlaufend den Regierungsstandpunkt vertritt.

Das Junfermann weist darauf hin, daß die Erfahrungen aus dem Jahre 1909 jedenfalls zu Mißtrauen berechtige. Die Herrschaften haben sich also Witz gekauft.

Wie und wann soll die Militär- und Deckungsvorlage verabschiedet werden.

Zu einer sehr lebhaften einstündigen Geschäftsordnungsdebatte führte am Schluß der Montagsitzung der Budgetkommission die Frage, wie nun geschäftlich verfahren werden soll. Der Vorsitzende wollte am Dienstag die Petitionen und die zweite Lesung der Militärvorlage auf die Tagesordnung setzen. Abg. Speck forderte, daß vor der zweiten Lesung der Militärvorlage die erste Lesung des Wehrbeitrages eventuell der gesamten Deckungsvorlage erfolgen müsse, denn ohne Deckung werde er nicht für die Militärvorlage stimmen. — Für die Konservativen sprach sich Abg. Graf Westarp im gleichen Sinne aus. — Der Kriegsminister wünschte, daß spätestens bis Ende Juni die Militärvorlage erledigt wird. — Abg. Wassermann wollte unter allen Umständen erst die Wehrvorlage erledigt sehen, ganz gleich, wie die Deckungsfrage sich dann gestaltet. — Unsere Genossen forderten, daß man vor Entscheidung dieser Frage erst den Fraktionen die Gelegenheit geben müsse, sich schlüssig zu machen. So lange soll die Entscheidung verlagert werden. — Die Abg. Eröber und Erzberger bestanden darauf, daß ohne Deckung die Militärvorlage nicht zu verabschieden ist. Es sei ganz auffallend, daß die Liberalen ohne jede Deckungsgarantie die Militärvorlage bewilligen wollen. Man könne ja gar nicht wissen, welche parlamentarischen Kombinationen in der Deckungsvorlage zustande kommen. — Dem sozialdemokratischen Antrage, erst die Fraktionen sprechen zu lassen, stimmten sowohl die Konservativen wie auch das Zentrum zu. — Abg. Wassermann glaubte, es sei besser, wenn in einem Zuge Militär- und Deckungsvorlage erledigt werden, als wenn etwa der Reichstag wegen der Deckungsvorlage den Sommer über vertagt wird und dann erst im Herbst wieder die Beratungen aufnimmt. Seine Freunde würden als beste Lösung die betrachten, die eine Reichsbeihilfe bringen würde. — Der Kriegsminister wünschte, daß ihm neben den 25 Millionen, die ihm sofort für Waffen zur Verfügung gestellt werden, noch eine Summe zur Materialbeschaffung bewilligt wird. Abg. Graf Westarp erklärte namens der Konservativen, daß ihnen an einer Verschiebung der Deckungsvorlage bis zum Herbst nichts liege. Ohne dem Reichstag einen Voranschlag zu stellen, wie die Deckung sich gestalten soll, könne man ihm die Verabschiedung der Militärvorlage gar nicht zumuten,

welche sie doch zum Teil in den Etat hineingearbeitet werden muß. Losgelöst von den übrigen Steuern, könne auch der Wehrbeitrag nicht verabschiedet werden. Auch politische Gründe sprechen dagegen, die Vorlage getrennt von einander zu verabschieden.

Nach langer Debatte einigte man sich dahin, am Dienstag nur die Petitionen zu verhandeln, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, über die Frage der geschäftlichen Weiterbehandlung der Vorlagen sich beraten zu können.

Die evangelische Landeskirche im Lichte der Statistik.

Ein Vergleich des soeben veröffentlichten amtlichen statistischen Materials über die evangelische Landeskirche in Preußen in den Jahren 1910 und 1911 mit den entsprechenden Angaben früherer Jahre ergibt einen auffallend raschen Rückgang der Inanspruchnahme eines Teils der kirchlichen Einrichtungen seitens der evangelischen Bevölkerung des größten deutschen Bundesstaates. Zunächst zeigt sich ganz allgemein eine relative Verminderung der Evangelischen in Preußen. Während im Jahre 1900 noch 63,8 v. H. der Gesamtbevölkerung evangelisch waren, ist dieser Anteil bis zum Jahre 1910 auf 61,8 v. H. zurückgegangen. In besonders raschem Tempo trat diese Verschiebung zu Ungunsten der Evangelischen im Stadtkreis Berlin und in der Provinz Brandenburg ein. Am deutlichsten prägt sich der Rückgang der Inanspruchnahme kirchlicher Einrichtungen in der relativen Verminderung kirchlicher Trauungen aus. Für das letzte Jahrzehnt ergaben sich folgende Vergleichsziffern:

	Von 100 lebend- geborenen Kindern wurden getauft		Von 100 neuvermählten Paaren kleben sich kirchlich trauen	
	in rein evangelischen Ehen	in evangelischen Mischehen	in rein evangelischen Ehen	in evangelischen Mischehen
1901	96,2	95,0	93,5	91,9
1906	95,6	101,3	91,0	86,1
1910	96,8	109,5	89,2	81,3
1911	97,3	104,8	88,5	79,2

Daß in den evangelischen Mischehen scheinbar mehr Kinder getauft als geboren werden, erklärt sich daraus, daß die amtliche Statistik immer nur die Hälfte der in Mischehen geborenen Kinder berücksichtigt, weil man annimmt, daß ebensoviele Kinder dem einen wie dem anderen Glaubensbekenntnis zugeführt werden. Sehr auffällig ist der Rückgang der kirchlichen Trauungen. Dieser zeigt sich in ganz besonderem Maße in den Großstädten. So wurden im Stadtkreis Berlin im Jahre 1911 in rein evangelischen Ehen nur noch 51,23 v. H. aller neuvermählten Paare kirchlich getraut gegen 54,60 im vorangegangenen Jahre. Bei den Mischehen ergab sich ein Rückgang von 40,33 auf 35,73 v. H. Bemerkenswert ist auch die absolute wie relative Verminderung der kirchlichen Heerdigungen. Im Jahre 1909 fanden in Preußen 327 080 Heerdigungen (einschließlich der Feuerbestattungen) mit kirchlichen Akten statt. Im Jahre 1910 betrug ihre Zahl nur noch 314 168. In Prozenten der Sterbefälle ergibt sich ein Rückgang von 84,81 v. H. auf 83,37 v. H. Die Kommunitanten betragen im Jahre 1910 33,39 v. H. aller landeskirchlich Evangelischen gegen 34,83 v. H. im Vorjahre. Dieser verminderten Inanspruchnahme der kirchlichen Einrichtungen steht gegenüber eine Vermehrung der Zahl der geistlichen Stellen, Kirchen und Kapellen. Im Jahre 1910 wurden im Bereiche des evangelischen Oberkirchenrates 18 neue Kirchsplele eingerichtet und 57 neue geistliche Stellen geschaffen. Gleichzeitig wurden 31 geistliche Stellen eingezogen. Außerdem wurden 71 neue Kirchen und Kapellen erbaut. Die Vermehrung des Kirchenvermögens aus freiwilligen Zumenbungen vollzieht sich teilweise in etwas langsamerem Tempo als früher. Der Ertrag der Kirchen- und Hauskollekten ist zwar von 1 614 210 Mark im Jahre 1909

auf 1 962 852 Mark im Jahre 1910 gestiegen, der Betrag der Geschenke und Vermächtnisse ging jedoch gleichzeitig von 4 957 976 Mark auf 4 650 415 Mark zurück.

Eine militärische Baujahn. Der Kaiser hat, wie bürgerliche Blätter melden, seinen Schwiegerohn zum Wittmeier im Rathenowischen Fußarenregiment ernannt. Der Prinz ist vor etwas über zwei Jahren in die bayerische Armee als Leutnant eingetreten, kam dann gleich nach seiner Verlobung als Oberleutnant zu den Rathenower Fußaren, hat sich seitdem dort ein einziges Mal eingefunden, um mit den Offizieren zu schlüsseln, und ist jetzt bereits mit der Führung einer Schwadron in dem Regiment, das er gar nicht näher kennt, beauftragt worden. Wenn der Prinz, dessen hervorragende militärische Eigenschaften sicher außer allem Zweifel stehen, in dieser schnellen Weise befördert wird, dann wird die deutsche Armee recht bald einen Heerführer mehr haben.

Ein Dementi. Das offiziöse Wolffsche Telegraphenbureau dementiert die Mitteilung, daß die Abg. Erzberger und Wassermann dem Reichstange eine Reichsvermögenssteuer vorge-schlagen haben. Trotzdem scheint sich eine Einigung zwischen den Liberalen und dem Zentrum auf der Basis einer Reichsvermögenssteuer zu vollziehen. Der Minister des Reichstanges, Unterstaatssekretär Wahnschaffe hat auch am Montag wieder während der Sitzung der Budgetkommission sehr eingehend mit den einzelnen Parteienführern verhandelt. Die Verhandlungen drehten sich, soviel man beobachten konnte, in der Tat um die Steuerfrage, und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß in kürzester Zeit das zur Wirklichkeit wird, was heute dementiert wurde.

Die Ausweisung eines französischen Schriftstellers. Zur Ausweisung des französischen Romanschriftstellers und Zeichners Frederic Regamy, der aus Elsass-Lothringen ausgewiesen wurde, wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Straßburg gemeldet: Regamy hatte sich dieser Tage in Kolmar aufgehalten und ist gestern mittag von der Straße aus in das Polizeikommissariat beschieden worden. Dort wurde ihm der Ausweisungsbefehl vorgelegt, worauf er sich um 4 Uhr nach Paris zurückbegab. Ramny ist der Verfasser eines Buches, das einige Zeit lang in Elsass-Lothringen verboten war, ferner Mitarbeiter der meisten Pariser Zeitungen. Die Ausweisung des französischen Schriftstellers wird heute von der nationalliberalen Presse ausgenützt. Einige Zeitungen legen der Regierung nahe, zur Hexenache einige deutsche Journalisten, die sie tendenziöse Berichterstattung über die letzten Vorgänge in Frankreich beschuldigen, aus Paris auszuweisen.

Ausland. Die englische Sektion der Rüstungs-Internationale

Man schreibt uns aus London vom 23. Mai: Der heutige „Labour Leader“ veröffentlicht eine Fülle von Tatsachen, die über die nationalen und internationalen Zweigungen der englischen Rüstungsfirmen, ihre Beziehungen zur Regierung und zu namhaften Politikern beider Parteien, sowie zu einer Anzahl pensionierter Flotten- und Heeresoffiziere klar verbreiten. Es wird nachgewiesen, daß ein Rüstungsunternehmen die Herstellung von Kriegsmaterial kontrolliert, daß in diesem Ring die Rüstungsfirmen fast aller Nationen, insbesondere auch deutsche Firmen mehr oder weniger eng berührt sind, daß dieser Ring es verstanden hat, die Herstellung von Rüstungen in englischen Regierungswerken mehr und mehr zurückzudrängen und schließlich, daß einflußreiche Liberale und konservative Politiker, ferner Admirale und Generale an diesem Ring direkt interessiert sind. Die Leiter des großen Rüstungsstricks sind die fünf großen englischen Rüstungsfirmen Widder, Armstrong, John Brown u. Co., Cammell, Laird u. Co. und der Nobel Dynamite Trust. Der „Labour Leader“ zählt dann eine lange Reihe großer und kleiner Rüstungsfirmen auf, die diese fünf Riesen teils „abfertigen“ haben, teils kontrollieren. Widder sind auch an der italienischen Panzerplatten- und Schiffsbauindustrie beteiligt und haben eine Schiffswerft in Nikolajew in Rußland. Außer englischen Dreadnoughts hat diese Firma Kriegsschiffe gebaut für Italien, Spanien, Japan, China, Chile, die Türkei, Brasilien und Rußland. Die Firma Armstrong hat ein Arsenal in Italien, aus dem die italienische Flotte hauptsächlich ihre Kriegsmaterial besteht; sie hat ferner Panzerplattenwerke in Japan und ist mit anderen italienischen und spanischen Rüstungsfirmen eng verbunden. Sie baut außer englischen Dreadnoughts Kriegsschiffe für Italien, Brasilien, die Türkei, Japan, Chile und Argentinien. Ferner erwähnt der „Labour Leader“, daß die britische Admiralgattung die jetzt bei Armstrong in Elswick für die Türkei gebauten Dreadnoughts „Meschad-i-Hannis“ erworben hat.

Zu schlimmen Tünden.

Roman von Erich Schläpfer.
(Nachdruck verboten.)
Unten blieb es noch eine ganze Weile lebendig. Das Seil erholte sich bis auf den Markt hinaus. Frau Engelrecht aber mußte eine Schelle nach unten halten. Sie war auf Peters Höhe um zehn Jahre jünger geworden.
Die eisige Winternacht lag in den Gassen. Vom tiefblauen Himmel aber funkelten die Sterne herunter, als wollte der harte König des Frostes den ganzen Weltraum zu einem Fest erheben. Die schwarzen verschneiten Felder lagen vor dem Tor, aber sie schienen nicht in dieser majestätischen Nacht. Sie lagen in bräunlichem Schweiß, als wenn sie von ihrem Herrscher bestrahlt würden, und ließen ihre Schönheit hinnehmen und gipfen.
In den Gassen des Städtchens lag die bleiche Schönheit dieser eifigen Nacht. Mühsam ging es weiter, aber weiserharter Wind. Der unterwegs war, stellte sich schnell in eine Säule. Wenn er aber geschickt hand, fragte er sich, ob diese verschneiten Straßen, diese schlafenden Häuser der Winternacht, diese einsamen Personen, dieser helle Sternenglanz — ob es nicht doch ein Weihnachtsmärchen sei. War Weihnachtszeit wirklich dort? Oder würden die Kirchenglocken nun bald ausplauschen und Unten künden Sünden auf den Höhen hinaushören? Weisheiten aber war vorbei. Es war der heilige König des Frostes, dem diese Felle galt. Die Menschen hatten die alten Wintergötter mit besetzt. Die verschneiten Felder aber, der kalte schwarze Wald und das graue Meer hatten sie nicht vergessen und sie dienten ihnen wie vor tausend Jahren.
Das wiederholende Dagmar in der Hingergasse war ein freundlicher Mensch. Die Kinder waren nie immer bei den Händen. Im Ofen brannte ein lebhaftes Feuer; dann und wann knarrte ein Holzstück, als sei es eine Fremde, in dieser hellen, warmen Welt zu kommen. Ein warmes rotz Licht ging durch das Fenster. Die Schritte auf dem Tisch war von hellen Schritten.
Dagmar stand an die Kommode gekümmert, ihre Hand auf dem Tisch. Die Hand war ihm bewegt. War es die letzte Stunde, war es der letzte Akt, daß er nicht immer laute? In der Kommode lag das kleine, knifflige Schloß, das ihm mit voller Aufmerksamkeit eine lange, tiefe Gabel in die Hand gedrückt hatte. Sie war ihm warm geworden, sie kam aus den

Armen eines anderen, sie war knifflig vom Windel bis zur Sohle. Wenn er zu ihr hinüberjah, kämpfte ein harter Satz sein Herz zusammen. Die gelassen sie war, wie gleichgültig! Die Interaktion sie ihre Fingerringe zu betrachten mußte! Er aber hatte sich die Rippen blutig gedrückt! Er hätte sie auf die Erde reißen mögen, er hätte sie an den Wänden durch das Zimmer schleifen mögen, er hätte sie mit dem Kopf gegen die Wand schlagen können, nur um dieser aufreizenden Gleichgültigkeit ein Ende zu machen. Wenn sie schrie, war sie wenigstens nicht gleichgültig! Er hatte seine ganze Kraft nötig, um die hagerfüllten Gedanken an die Kette zu legen.
Als er aber schlief, war er ein beherrschter Kavaller. Die Hände tasteten noch etwas unruhig und nervös auf der Schreibtische herum, aber bald legte sich die gepflegte Rechte leicht geballt auf den Tisch. Er sah in die leere Luft, er atmete tief und begann mit dem Worten zu ringen.
„Hörst Du nicht, daß Du mir eine Art von Erklärung schuldig bist?“
„Wieso?“ Dagmar sah bestrebt zu ihm hinüber.
„Ich brauche ja wohl nicht an diese Freundschaft in Mel zu glauben, wenn wir allein sind?“
Sie zuckte die Achseln.
„Es ist schließlich keine Kleinigkeit, fünf Tage nach Weihnachten noch Hause zu kommen. Es steht so aus, als ob die ganze Sache aufs Reizen angelegt wäre.“
„Du kümmerst Dich ja nicht um mich.“
„Wer sagt das?“
„Ich.“
„Sich Dir die Nacht brauchen und es ist so hell, daß man lesen könnte. Wenn ich Dich nicht liebe, würde ich nicht hier.“
„Die Nachbarn schlafen.“
„Was willst Du eigentlich von mir?“
„Du sollst zu mir kommen. Das ist doch selbstverständlich.“
„Alle Tage?“
„Am ja.“
„Dann wir Schichtenpartien machen und ins Theater gehen?“
„Das auch.“
„Und dann Gesellschaftsabende bei Lorenz Knauffen mit viel Lichterglanz und kleinen Tischgesellschaften?“
„Ich habe Dich eben gefragt. Ich will Dich bei mir haben.“
„Und den Namen?“
„Du bist mein Mann.“
„Nicht bei der Welt.“
Ein feines, zynisches Lächeln risselte sich in den Mund, winkeln hervor.
„Ich finde nicht, daß Du sonst auf Lorenz Knauffen so große Rücksichten genommen hast.“

„Es gibt Dinge, die stärker sind als alle Rücksichten. Das ist aber nur, weil ich in meiner Weise bin.“
„Was fürchtest Du?“
„Das Gerüchte.“
„Aber Halvorsen fürchtet sich vor den Deuten!“
„Ich will nicht, daß mein Name in ihren unheimlichen Mund kommt. Es geht alles um meinen Namen, nichts um ihren gleichgültigen Mund. Wenn ich je anders gedacht hätte, wäre ich in Arel Halvorsen geworden.“
„Es ist schon gut.“ Sie beriet mit einem Hund die Kommode und ging an den Schranke.
„Dagmar!“
„Sie holte ihr Jackett heraus, es kam keine Antwort.“
„Dagmar!“
„Daß es vorbei sein, Arel. Ich bin Dir ja nicht gewogen.“
„Mit der Gleichgültigkeit war es nun doch aus; es wurde heftig um ihren Mund.“
„Dagmar!“
„Sie legte die weiße Stoffe um, sie sagte nichts.“
„Es war, als wäre ihre Schönheit ihm nahbar geworden, als ginge jetzt etwas unsagbar Reiches von ihm weg. Es riss ihr das Herz blutig.“
„Dagmar!“
„Es klang wie ein Schrei aus gepreßter Brust.“
„Arel?“
„Sie sah ernst zu ihm hinüber, aber es war, als wäre schon von ihm entfernt. Es kam nie von dem anderen Ufer.“
„Er sah vor sich nieder, holte die Hände und stemmte sie gewaltig auf den Tisch, die Stimme drohte ihm zu hängen.“
„Namen her!“
„Er atmete schwer, es kam so mühsam heraus, als ob ein Nerv in ihm gerissen sei.“
„Sie trat unbedarfen zu ihm, sie war ja bereits auf dem anderen, fremden Ufer.“
„Er hobte ihr Gesicht mit beiden Händen und sah sie an sich.“
„Wollen wir zusammen auf den Bürgerball gehen?“
„Sie hatte die Augen geschlossen, nur ein leichtes Lächeln wurde in ihren weichen Mundwinkeln sichtbar.“
„Wollen wir? Soll ich Dich in meinem eigenen Wagen abholen?“
„Und die Leute?“ Sie schlug die Augen auf, der Schweiß war erwaht.
„Es ist nicht unzulässig.“ Die Worte kamen aus einer tiefen Brust.
„Sie sah ihr Gesicht und lächelte ihm.“
(Fortsetzung folgt.)

Damit habe Herr Ehrlich sein an Deutschland gerichtetes Flottenbauanerbieten zurückgezogen.

Die Firma Brown ist an russischen, spanischen, französischen und kanarischen Küstungsfirmen interessiert. Sie baut außer englischen und australischen Schiffen eine ganze Anzahl russischer Dreadnoughts. Die Firma Gammell, Laird hat Preisangebote für Argentinien gebaut.

Der Nobel Dynamite Trust hat vierzehn Direktoren, von denen vier in Deutschland leben, und zwar die Herren G. Ruffschlaeger (Hamburg), M. Schindler (Hamburg), J. Hagen (Wien) und J. N. Heilmann (Wien). Eine Tochtergesellschaft dieses Trusts, die British South African Explosives Co. Ltd., hat außer den Herren Ruffschlaeger und Heilmann noch die Herren Dr. P. Mueller (Berlin), Dr. Richter (Hamburg) und M. Falcoz (Paris) im Direktorium. Der Nobel Dynamite Trust, abgesehen von einer ganzen Anzahl englischer Firmen, an japanischen und kanarischen Unternehmungen und an der Desdenner Dynamit-Fabrik (durch einen Direktor) beteiligt.

Alle diese fünf Firmen und die Anzahl ihrer Tochterunternehmungen in aller Herren Länder sind in einander verschlungen. Der Kriegstrust kennt ebensowenig nationale Grenzen, wie patriotische Vorurteile. Bemerkenswert ist auch, daß die Agitation um eine kanarische Kriegsflotte gerade zu der Zeit erfolgte, als Wickers eine riesige Werft in Montreal errichteten. Für Italien, also einem Mitglied des England bedrohenden Dreiecks, hat der Trust 4 Dreadnoughts, 4 eskadrillen Kreuzer, 2 Kreuzer dritter Klasse und 84 Torpedoboote gebaut.

Der „Labour Leader“ macht dann zahlenmäßige Feststellungen darüber, daß seit dem Regierungsantritt der Liberalen ein immer kleinerer Bruchteil der Rüstungen in den Regierungswerken hergestellt wurde, während sich der Trust einen stetig wachsenden Anteil beherte.

Eine ganze Anzahl liberaler Politiker sind als Direktoren an den Unternehmungen des Kriegstrusts interessiert, darunter auch solche, die sich gern als „Pazifisten“ ausgeben. Die bekannteren davon sind der gegenwärtige Unterstaatsminister Pease, der ein Quaker ist und erst diese Woche in der Friedensversammlung der Friedensgesellschaft über die von den Pazifisten interessierten drohenden Gefahren beklagte; ferner der liberale Lord Abercromby und seine beiden Söhne im Unterhause, der große Pazifist und Eigentümer der „Westminster Gazette“ und anderer liberaler Publikationen, Sir Alfred Mond, Lord Glenconner, ein liberaler Mitglied des Oberhauses und Bruder der Frau des Ministerpräsidenten Asquith, usw. usw.

Von konservativen Politikern sind hervorzuheben der frühere Kolonialminister Lytton, Lord Balfour of Burleigh, der Eisenbahnschaffmacher Lord Claud Hamilton, der frühere General-Gouverneur von Kanada Earl Grey und sein Erbe.

In der Mitte der pensionierten Offiziere befindet sich der Major-General und General-Flottenkommandant Admiral Sir Charles Rossford, der bis 1909 Hauptkommandant der Kanalflotte und früherer Hauptkommandant der Mittelmeerflotte war. Ferner die bekannten Admirale Sir Euphrasie Bridge, Sir Edmund Fremantle, Sir Archibald Douglas, Sir Dugby Morant und andere mehr.

Von Armeesoffizieren sind zu nennen General Bradenbury, der die höchsten Stellen bekleidete, Sir Andrew Noble und der frühere Unterstaatssekretär Baron Sandhurst.

Diese Tatsachen sind wohl geeignet, dem englischen Volke die Augen zu öffnen und auch manchem englischen „Pazifisten“ die Maske vom Gesichte zu reißen. Sie liefern auch eine Erklärung dafür, warum die liberale Regierung trotz aller schönen Beteuerungen dem Rüstungskapital fortgesetzt in die Hände arbeitet. Aber sie zeigen auch, welche energiegelassen und entschlossenen Kampfes es bedürfen wird, um allen diesen eingewurzelt Interessen, die sich bei jeder Militärvorlage und bei jedem Dreadnought ihre Schätze scheren, bezu gewinnen.

Die österreichische Balkanpolitik und die Arbeiter.

In einer großen Rede über die auswärtige Politik, die Genosse Dr. Adler im Abgeordnetenhaus hielt, teilte er einige bezeichnende Zahlen über den Einfluß der Prestigepolitik auf die Situation des Arbeitsmarktes mit. Im März 1913 haben von 100 Arbeitern, die Arbeit suchten, in der Metallindustrie nur 29 Arbeit gefunden gegen 47 im März 1912, in der Maschinen-Industrie 27 gegen 38, in der Holzindustrie 28 gegen 32. Das sind alles Industrien, die doch an den Rüstungen einermassen interessiert sind. In der Textilindustrie ist die Zahl der Arbeitsvermittlungen von 57,8 auf 29,3 zurückgegangen, und dabei ist zu bedenken, daß diejenigen, die Arbeit haben, noch zu einem Drittel bis zur Hälfte arbeitslos sind, weil statt an 6 Tagen nur an 3 oder 4 Tagen gearbeitet wird. Die Lage im Baugewerbe wird immer schlimmer, weil die früheren hypothekarischen Kredite aufgebraucht sind und neue nicht zu erlangen sind. Als ein weiteres Beispiel für die Folgen der Reichthold'schen Politik führte Genosse Dr. Adler die kolossale Steigerung der von den Gewerkschaften gezahlten Arbeitslosenunterstützung an. Sie beträgt bei den Holzarbeitern im letzten Winterjahr 1912: 59 000 Kronen gegen 24 000 Kronen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Bei den Buchdruckern wurde in den ersten drei Monaten dieses Jahres für Unterstützungswecke dreimal so viel ausgegeben, wie sonst, und außerdem noch 86 000 Kronen an Krankenunterstützung mehr als sonst, und ebenso ist es bei allen Gewerkschaften.

Der patriotische Fraßelzug.

Von den angeforderten Pauschungen wegen der Soldatenmanifestationen in Frankreich haben bisher in Paris 80 und in der Provinz etwa 80 stattgefunden. Sie hatten, wie vorausgesehen war, ein sehr mageres Resultat. In den Bureaus der Konföderation generale du travail und in der Arbeiterbörse wurden eine Anzahl Briefschaften beschlagnahmt.

Von Toul wurden weitere 14 Soldaten unter starker Bedeckung nach Nancy gebracht, wo sie vor das Kriegsgericht gestellt werden sollen.

Bei einer Besichtigung der Regimenter in Lille fand man bei einem Mann vom 16. Jägerregiment ein Tagebuch, in welchem er alle Strafen, die sein Hauptmann verhängt hatte, mit der größten Genauigkeit eingetragen hatte. Auch fand man bei ihm einen Brief an die Redaktion der „Humanite“, in welchem er faures bittet, einen Artikel über seinen Hauptmann zu veröffentlichen. Der Mann wurde verhaftet und soll einer Strafkompagnie überwiesen werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Ueber die Gliederung der deutschen Lohnarbeiterschaft

beginnt aus Anlaß des Erscheinens des letzten der 10 Bände des Quellwerkes über die große Berufszählung vom Jahre 1907 das Jahrbuch des „Reichs-Arbeitsblattes“ eine zusammenfassende Darstellung. Zunächst wird die Stellung der Lohnarbeiterschaft und der Dienenden im Kreise der übrigen sozialen Schichten vorgeführt. Bei Einbeziehung der Angehörigen umfaßt die Arbeiterschaft 29,8 Millionen oder fast die Hälfte der 61,7 Millionen betragenden Gesamtbevölkerung. Die über halb so große 16,9 Millionen erreichende Schicht der Selbständigen baut sich auf diese breteste Gruppe der Lohnarbeiter auf. Daneben stehen als besondere Gruppen die Rentner und Berufslosen, die Angestellten wie die im Betriebe des Familienhauptes mitwirkenden Familienangehörigen; je über 4 Millionen entfallen auf sie. Des weiteren werden sodann die 15 Millionen Personen, die lohnwerbend oder dienend tätig sind, näher nach dem Geschlecht wie nach den Berufszweigen betrachtet. Die landwirtschaftlichen Tagelöhner und Aechte sind trotz Heranziehung ausländischer Arbeiter 1907 um fast 400.000 geringer an Zahl als die bei der vorhergehenden Berufszählung ermittelten männlichen Lohnhilfskräfte. Von den übrigen 8,3 Millionen männlichen Lohnarbeitern und Dienenden sind 7 Millionen in Industrie und Bergbau, 1 Million in Verkehr und Handel beschäftigt. Von den insgesamt 4,7 Millionen Lohnarbeitenden Frauen finden sich 1,46 Millionen in der Industrie, 1,1 Millionen in Land- und Forstwirtschaft und 1,25 Millionen im Dienstbotenberuf. Durch Eingehen auf die Altersgliederung der Lohnarbeiterschaft wird schließlich gezeigt, daß sich die allermännigste Ueberlegenheit der Arbeiterschaft über die Gruppe der Selbständigen aus der Breite der Schicht der unter dreißigjährigen Arbeiter ergibt. Innerhalb der mehr als 50 Jahre alten Gruppe der Erwerbstätigen finden sich mehr Selbständige als Lohnarbeiter. An über 40 Jahre alten männlichen Arbeitern beschäftigen Land- und Forstwirtschaft 600.000, die übrigen Erwerbszweige zwei Millionen. An unter vierzigjährigen dagegen zählt die Land- und Forstwirtschaft 1,3 Millionen Männer, die übrigen Berufe weisen 6,26 Millionen männlicher Hilfskräfte dieses Alters auf. Im ganzen sind etwa ein Viertel der lohnarbeitenden Männer über vierzigjährig, drei Viertel aber stehen unter dieser Altersgrenze.

Stadt und Provinz.

Zur Tarifbewegung der Tabalarbeiter. Auch die Firma Sibbig, Inhaberin Auguste Ribsch, Herzogstraße 80, hat den für Breslau geltenden Mindestlohn mit dem unterzeichneten Verbands unter schriftlich anerkannt. Der Lohn erhöht sich dadurch pro Mille um 60 Pfg.

Zahlstelle Breslau des Deutschen Tabalarbeiter-Verbandes.

Achtung, Kupferschmelde! Der Jugug von Kupferschmelde nach Neisse-Neuland ist ferngehalten, da die Kupferschmelde in Lohnbewegung stehen.

Von der Malerbewegung. Während sonst in allen übrigen Orten sich die Unternehmer mit dem Schiedsspruch der Unparteiischen einverstanden erklärten, zogen es die Meister Unternehmer vor, sich auf das hohe Pferd zu setzen und im Höchstfalle auf 8 Jahre je 1 Pfg. Lohnzulage zu gewähren. Die Einigkeit der Gehilfen brachte es aber zu einem vollen Erfolge.

Deutsches Reich und Ausland.

Die Lage des Arbeitsmarktes im April 1913 hat sich, nach dem „Reichs-Arbeitsblatt“ im Verhältnis zum Vormonat der Jahreszeit entsprechend etwas gebessert und gestaltete sich im allgemeinen ausreichend. Die Mehrzahl der aus der Industrie vorliegenden Berichte bezeichnet den Geschäftsgang als zufriedenstellend. Der Steinlohlenbergbau im Ruhrgebiet war regen beschäftigt. Das gleiche gilt von Ober- und Niederschlesien, wo jedoch im letzten Drittel des Monats infolge des ausgebrochenen Streiks Förderungs- wie Abfuhrstörungen eintreten. Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau und in der Niederlaufschmelze ist der Arbeitsmarkt im allgemeinen als zufriedenstellend. Der Eisenbergbau, Hoheisenherzeugung, Rastindustrie, Eisenlegereien konnten im Allgemeinen den ostbedingten Geschäftsgang aufrecht erhalten. Die Maschinenindustrie hatte im allgemeinen gut zu tun, doch machte sich der Mangel an Aufträgen empfindlich bemerkbar. Die Berichte aus der elektrischen und chemischen Industrie bezeichnen den Geschäftsgang als gut, zum Teil sehr regen; unbefriedigend ist der Beschäftigungsgrad in der Baumwollindustrie und zum großen Teil in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe. Das Baugewerbe litt noch immer unter starkem Arbeitsmangel, doch macht sich allenthalben infolge der günstigen Jahreszeit eine Verbesserung bemerkbar. Die Zahl der bei den berichtenden Krankentassen am 1. Mai in Arbeit stehenden Mitglieder übertraf diejenige des 1. April um 107.368. An dieser Steigerung war das männliche Geschlecht mit 88,15% oder 2,39 Prozent und das weibliche mit 21,84 Personen oder 1,31 Proz. beteiligt. Ueber die Arbeitslosigkeit im April dieses Jahres liegen Berichte von 46 Fachverbänden mit 2042 534 Mitgliedern vor. Von diesen waren im April wie im März des Jahres 2,3 Prozent arbeitslos gegen 1,7 Prozent im April 1912 und 1,6 Prozent im März 1912.

Die liberale Presse und der Reichs-Dandergsche Gewerkschaften liegen sich gegenseitig in den Haaren. Der Redakteur des „Gewerkschafters“ wies nämlich in seinem Bericht auf dem Verbandstage auf die eigentümliche Stellung des Gewerkschafters hin:

Die freien Gewerkschaften finden weitgehendste Unterstützung in der sozialdemokratischen Presse und die sozialistischen Gewerkschaften in der Zentrums- und liberalen Presse. Die Gewerkschaften haben einen derartigen Rückhalt nicht. An sich müßten sie ihrer ganzen Struktur nach von der liberalen Presse unterstützt werden, aber das geschieht nicht in ausreichendem Maße. Gewiß hat sich die liberale Presse bei der Stellungnahme zu dem

Prozess der Regierungsexekutive auf die Seite der Gewerkschaften gestellt, aber wohl mehr, weil es gegen die Regierung ging, und man sich diesen seitens des Reichs nicht entgegen lassen wollte.

Darob ist nun die Berliner Volkszeitung gar tief erbittert. Sie schreibt:

Wenn der unabhängigen liberalen Presse zum Dank für ihr Eintreten für den Referenten und den Vorstehenden in der ersten Sitzung des Verbandstages derartige alberne und gehässige Unterstellungen gemacht werden, dann dürfen sich die Gewerkschaften nicht wundern, wenn die liberale Presse die Luft verliert, nach derartigen törichten und unüberlegten Anpassungen den Gewerkschaften noch irgendwie behilflich zu sein. Es ist ein trauriges Zeichen für die mangelnde Geistesgegenwart und das mangelnde Gerechtigkeitsgefühl der Delegierten, daß diesen taflösen Ausführungen des Verbandredakteurs nicht sofort mit aller Entschiedenheit entgegengetreten worden ist. Unter diesen Umständen stellen wir die Berichterstattung über den Verbandstag hiermit ein.

Gleich am ersten Verbandstage ließ so ein Unglückswurm von Redner die Vertreter der Regierung herauf vor den Kopf, daß sie trotz der flehentlichen Bitten des Herrn Goldschmidt entsetzt den Saal verließen. Ihnen folgen jetzt die liberalen Gralshüter aus der Jerusalemstraße. Wenn sie sehen die Preise einen Freund nach dem anderen scheiden.

Wie sich die „Volkszeitung“ übrigens so entäußern kann, ist nicht recht verständlich. Sie ist sicher nicht gemeint gewesen. Wahrscheinlich mußte sie einem höheren Befehl gehorchen, ihren langjährigen Bienenfreunden diesen bösen Huzaren zu verabschieden. Wer aber wird jetzt der Mittwelt vom Dasein des Gewerkschafters Kunde geben?

Fühlen denn die Führer des Gewerkschafters nicht das Wunderliche ihrer Lage und wollen sie nicht endlich die allein richtige Muthandlung wählen?

Der Verband der Bureauangestellten veröffentlicht seinen Jahresbericht für 1912. Daraus ergibt sich eine erfreuliche Entwicklung dieser Berufsorganisation. Der Verband erhöhte seine Mitgliederzahl von 6568 auf 7653. Er erzielte eine Einnahme an Beiträgen von 107 000 Mark, wozu noch rund 24 000 Mark aus Buchhandlungs- und Verlagsgeschäften kommen. An Unterstützungen für Kranke, Stellenlose, Sterbegeld etc. wurden rund 26 000 Mark aufgewendet. Das Vermögen des Verbandes beliefert sich auf rund 68 000 Mark. Hierzu kommen noch rund 800 000 Mark Vermögen der Pensionistenklasse des Verbandes, zu der jedem Mitgliede der Beitritt bereits mit einem Monatsbeitrag von 1,10 Mark freisteht. Auch die Stellenvermittlung hat sich gut bewährt. Auf diesem Gebiete hat der Verband eine recht segensvolle Tätigkeit entfalten können. Die Stellenvermittlung erfolgt für Verbandsmitglieder und Prinzipale völlig kostenlos. Anmeldungen hierzu können jederzeit bei dem Zentralstellennachweis, Berlin O 25, Kaiser-Wilhelm-Straße 18 a, erfolgen.

Ziegeleiarbeiterstreik in Kolberg. Am Montag, den 28. d. M., haben in Kolberg etwa 100 Ziegeleiarbeiter, die dem Verband der Fabrikarbeiter angehören, die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter verlangten eine winzige Verbesserung des Stundenlohnes, und zwar von 33 Pfg. in diesem Jahre auf 40 Pfg. im Jahre 1913 und 42 Pfg. im Jahre 1914. An Streikern wurden gefordert: in diesem Jahre 1,40 Ml. pro 100 Stck., im nächsten Jahre 1,45 Ml. und im Jahre 1914 1,50 Ml. Die gewöhnlich hohen Forderungen könnten bei den heutigen Preisen der Steine ohne weiteres bewilligt werden. Die Unternehmer lehnten aber jede Erhöhung ab. Es wird nun mit Hilfe von Stellenvermittlern in Berlin und anderen Orten versucht, die entsprechende Anzahl von Arbeitswilligen zu beschaffen. Im Interesse der streikenden Ziegeleiarbeiter aber liegt es, wenn Streikbrecher nicht ihr elendes Handwerk treiben können. Deshalb ist Zug nach Kolberg ferngehalten.

Malerstreik im Wuppertal. Die Malerorganisation des Wuppertales erklärt die Fortsetzung des Streiks, weil die Wuppertaler Meister die Anerkennung der Schiedssprüche ablehnen.

Baugewerkschaften in Marburg. Etwa 200 Maurer und Bauhilfsarbeiter haben am 23. Mai die Arbeit eingestellt, nachdem die Unternehmer die geforderte Erhöhung des Stundenlohnes um 7 Pfg. nicht zugestanden haben. Der bisherige Stundenlohn betrug für Maurer 48 Pfg., für Bauhilfsarbeiter 38 Pfg. Auch die christliche Organisation hat sich dem Streik angeschlossen. Das Anerbieten einiger Unternehmer, den Stundenlohn um 3 Pfg. zu erhöhen, wurde abgelehnt.

Sport- und Körperpflege.

Verunreinigtes Marschieren.

Bürgerliche Sportvereine glauben etwas Besonderes zu leisten, wenn sie ihre Anhänger im Wetmarschieren üben. Hierbei gerät diese Sorte Sportler auf dieselbe Bahn, welche die passionierten Berufsrennfahrer mit ihrer Kilometerfresserei betreten haben. Bei Veranstaltung eines Armeegymnastikmarches in Jena wurden die Teilnehmer vor und nach dem Marsch genau ärztlich untersucht. Von 45 sich Meldenden traten 20 zurück, weil man sie gewarnt hatte. Bei 16 Teilnehmern wurden wesentliche Veränderungen nach dem Marsch am Herzen konstatiert: Verlagerung des Herzens, Kleinwerden des Pulses, Unregelmäßigkeit und Ungleichmäßigkeit des Herzschlages, Erweiterung der Lunge. Viele Teilnehmer klagten über Muskelschmerzen und Krämpfe in den Beinen. Einzelne Teilnehmer waren kränklich, andere hatten den Marsch unvorbereitet angetreten. Es ergab sich aber, daß das Training nicht ohne weiteres mit einer Erhöhung der Leistungsfähigkeit auch eine Besserung der Verfassung nach so ausgeprägter harter körperlicher Betätigung herbeiführt. Die Vegetarier schritten sehr gut ab. Doch betont Professor Grober, daß damit diese Lebensweise keineswegs überflüssig schwer arbeitenden Menschen empfohlen sei. Alle Veränderungen bei den Teilnehmern waren vorübergehender Natur, nur in einem einzelnen Falle nahmen die Erscheinungen einen bedenklichen Charakter an. Professor Grober, Jena, hält es für notwendig, daß Leute, welche an einer solchen Sportleistung teilnehmen wollen, sich vorher auf dieselbe trainieren, auch sollte die Eignung jedes einzelnen Teilnehmers vorher ärztlich einwandfrei festgestellt werden.

Richtiger ist schon, wenn auch beim Marschieren viel und Maß gehalten wird.

Redaktionsrat: Franz Jochen. — Redaktion und Expedition: Postfach 7. — Verlag der „Volkszeitung“, G. m. b. H. — Druck von E. Grottel, G. m. b. H. — Druck in Dresden. Preis 2 Mark.



Sunlicht Seife

Ist infolge ihrer edeln Qualität auch eine hervorragende Badeseife! Sie bildet bei sparsamem Verbrauch einen herrlichen Schaum und erhöht tatsächlich die erquickende Wirkung des Bades! Diese Seife ist für das Waschen der Kinderwäsche besonders zu empfehlen!



Schauspielhaus
Gaßpiel der Exl-Bühne
 Dienstag, 8 Uhr abends:
 „Das Gnadenschild“
 Mittwoch, 8 Uhr abends, zum 1. Male:
 „Hand und Fuß“
 Donnerstag, 8 Uhr abends:
 „Das Gnadenschild“
Voranzeige!
 Sonntag, den 1. Juni, 8 Uhr abends:
Gesamt-Gaßspiel
 des
Lessing-Theaters
 zu Berlin:
 „Das Friedensfest“
 von Gerhart Hauptmann.
 Der Vorverkauf wird Donnerstag, 28. Mai, abends 8 Uhr, im
Liebhich's Etabl.
 Täglich abends 8 Uhr:
Breslau, so siehste aus!
 Grosses Konzert
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Ausstellungen-
Natur-Theater
 Heute und folgende Tage
 nachmittags 4 1/2 Uhr: 2618
 „Die Kanne des Verliebten“
 „Der Petter aus Bremen“
 Abends 8 Uhr:
 „Die Sünder“
 „Kurmärker und Bilarde“
 „Die Vorganer Heide“

Zeltgarten.
 Gaißes Sommer-Variété.
Riesenprogramm.
 Größtartige Spezialitäten.
 Anfang 8 Uhr:
Tunnel
 Schenkwürdigkeit
Frei-Konzert

Zoologischer Garten. 2633
 Heute Mittwoch: **Konzert** der Kapelle des Inf.-Regiments 51
 50 Pl.
 Anfang 4 Uhr.
 Abends 8 Uhr Leuchtfontäne.
Königsgrund Höhe-Strasse 45/47.
 Heute Mittwoch:
Grosses Kränzchen
 Neues Variété.
 11 Uhr: Große Blumen-Vorstellung. [2633] Tanz- und Schallplatten.

Pfandleih-Institut
 Kreuzburgstr. 24, Ecke Weinstr.
 belehnt Pfänder jeder Art. 1705
Anzüge neueste, moderne Stoffe [16]
 n. 27, 12, 16, 20, 24, 28 Mk.
 n. 27, 21, 23, 25, 28, 30 und 36 Mk.
Herrenkleiderfab. M. Juchaczberg
 Albrechtstr. 41, II. Stg. (Kein Laden)

Liebhich's Etabl.
 Täglich abends 8 Uhr:
Breslau, so siehste aus!
 Grosses Konzert
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Reform-Kino
 Schmedebucke 17-18
 Nur bis Donnerstag:
Der Mann mit dem Mantel
 Drama in 3 Akten. 2639
 Dargestellt von den beliebtesten Nordischen Schauspielern.

Freie Fahrt
 zur **Jahrhundert-Ausstellung**
 vergüten wir bis 3 Mark bei Einkauf von 20 Mark an. Wir verkaufen nebst modernen neuen Garderoben auch getragene Mass-Garderoben, teilweise auf Seide gearbeitet, für
8.— 10.— 12.— 16.— 20.— usw.
 Gesellschafts-Anzüge teilweise von 3.— Mk. an.
Breslau Kaufhaus für Herren-Garderoben & n. b. s.
Neue Schweidnitzerstrasse 6.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Oberschlesischer Industrie-Bezirk.

Beuthen O.-S.
 Alkoholfreie Getränke, Bierverlag.
 Ernst „Beuthen“, altbottler, „Beuthen“
Brauereien.
Monopol-Pils, feinst. braunes Pilsener.
 Galanterie- und Spielwaren, Haus- und Küchengeräte.
 Bietzke, Fritz, Schützenstr. 3. (Künderweg.)
 Zigarren.
 Fiedler, Jos., Schützenstr. 10 (Hö. Hofstr.)

Kattowitz.
 Bierbrauerei und Verleger.
Niederlage „Monopol-Pils“ Paulstr. 3-7.
 Herren-Garderobe
 Hagel, Jul. Grundmannstr. 7.
 Haus- und Küchengeräte.
 Schürer, Karl, Ring 4. (Spielwaren)
 Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen
 Brauner, G., Grundmannstr. 34, Poststr. 1.
 Optische Industrie.
 Ehl, S., Kattowitz.
 Zigarren.
 Reimann, Theodor, Schützenstr. 10.
 Schöps, E.M., Hö. Hofstr. 10, Poststr. 10.

Königshütte O.-S.
 Herren-Garderobe und Schuhwaren.
 „Das Arbeiterfreund“, Krumpfenstr. 47.
 Möbel und Schuhwaren.
 Schön, Adolf, Ringstr. 3. (Gewerkschaftsgeb.)

Ratibor.
 Bierbrauereien.
 General-Verlag.
Drogen.
 Hirtz-Fragar, Oberstr. 11.
 Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Wolf, G. (Hö. Hofstr.) Ringstr. 2.
 Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan.
 Schöps, Fritz, Schützenstr. 10.
 Lebensmittel- u. Verkaufsstellen.
 Schöps, Fritz, Schützenstr. 10.

Zaborze-Zahrze
 Landwirtschaftliche, Herren-Konfektion.
 Mier, G. u. Sohn, Ringstr. 2.

Brieg
 Alkoholfreie Getränke.
 „Brieg“, Ringstr. 10.
 Schöps, Fritz, Schützenstr. 10.

Arbeiter-Konfektion.
 Kattowitz, Ringstr. 10, Poststr. 1.
 Herren- und Knaben-Garderobe.
 Kattowitz, Ringstr. 10, Poststr. 1.
 Möbel, Haus- u. Küchengeräte.
 Kattowitz, Ringstr. 10, Poststr. 1.
 Zigarren, Cigaretten, Papirwaren.
 Kattowitz, Ringstr. 10, Poststr. 1.

Brieg
 Alkoholfreie Getränke.
 „Brieg“, Ringstr. 10.
 Schöps, Fritz, Schützenstr. 10.

Fahrräder und Nähmaschinen.
 Schmidt, G., Oppelnerstr. 8, Reparatur-Abt.
Fleischer u. Wurstfabrik.
 Rätzke, Reinhold, Schützenstr. 32, Kaufmann-Platz.
 Sämmer, Ernst, Bahnhofstr. 30.
 Scholz, Richard, Schützenstr. 9.
 Wuttke, Reinhold, Kaufmann-Platz 38.

Fische - Delikatessen.
 Scholz, Reinhold, Kopelstr. 10.
Galanterie- und Spielwaren.
 Weibel, A., Bismarckstr. 2.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Fichter, Paul, Ringstr. 14. (Hö. Hofstr.)
 Fichter, Fr., Langenstr. 11, Arbeitergasse.
Wohl, Eugen, Burgstr. 27.

Herrngard., Schuhwaren, Möbel.
 Fiedler, Jos., Schützenstr. 10 (Hö. Hofstr.)
Holz- u. Kohlenhandlung.
 Krieger, Carl, Neuhofstr. 55.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
 Holzwitzki, Franz, Ringstr. 14.
 Hebenitz, H., Ringstr. 11/2, Schöps.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30.
 Ring 30, Bismarckstr. 2.
Kinematograph.
 Metropol-Kino, Ringstr. 14, Poststr. 10.
 „Edison“, Hö. Hofstr. 10, Poststr. 10.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
 Koffke, Rob., Ring 5, Zabel u. Bigaretten.
Kurs-, Weiss- und Wollwaren.
 Ehl, S., Bismarckstr. 2, Ringstr. 27.
 Schwedenberg, G., Ringstr. 30.

Möbel- und Sara-Magazin.
 Ehl, S., Ringstr. 30.
 Kattowitz, Ringstr. 30.
Kammer, G., Langenstr. 35.
 Kattowitz, Ringstr. 30.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Photographisches Atelier.
 Dietrich, Alfred, Ringstr. 7.
Restaurant.
 Kattowitz, Ringstr. 10, Poststr. 10.

Schuhwaren und Schuhmacher.
 Geyer, Eduard, Ringstr. 27.
 Kattowitz, Ringstr. 30.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Uhren und Goldwaren.
 Schöps, Fritz, Schützenstr. 10, Poststr. 10.

Zahn-Atelier.
 Kattowitz, Ringstr. 30.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Bunzlau
 Biergrosch, Lina, u. Selterfabr.
 Schöps, Fritz, Schützenstr. 10, Poststr. 10.

Carlowitz
 Fleischer u. Wurstfabrik.
 Ehl, S., Bismarckstr. 2, Ringstr. 27.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Cosel
 Bäckerei.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Fleischer u. Wurstfabriken.
 Cranz, Paul.
Dtsch.-Lissa-Stadelwitz
 Bäckereien.
 Fiedler, Jos., Schützenstr. 10 (Hö. Hofstr.)
 Fiedler, Jos., Schützenstr. 10 (Hö. Hofstr.)
 Fiedler, Jos., Schützenstr. 10 (Hö. Hofstr.)

Brauereien und Restaurateure.
 Goltz, Heinrich, Stadelwitz.
 Schöps, Fritz, Schützenstr. 10, Poststr. 10.
 Wiltzsch, Anton, Stadelwitzstr. 8.
Siege- und Fahrradhandlung.
 Ehl, S., Bismarckstr. 2, Ringstr. 27.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Ringstr. 10, Poststr. 10.

Fleischer u. Wurstfabrik.
 Geyer, Eduard, Ringstr. 27.
 Kattowitz, Ringstr. 30.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Haus- und Küchengeräte.
 Weibel, A., Bismarckstr. 2.
Kaufhaus.
 Kaufhaus Brauer, Stadelwitzstr. 19, 50, 55.

Kolonialwaren.
 Greif, Heinrich, G., Bismarckstr. 1.
Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
 Greif, Heinrich, G., Bismarckstr. 10.

Restaurateure.
 Männer-Bräuerei (Respekt), Kl. Hofstr.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Schuhwaren und Schuhmacher.
 Ehl, S., Bismarckstr. 2, Ringstr. 27.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
 Otto, Oskar, Bismarckstr. 51, etc.

Glogau
 Herren- und Knaben-Garderobe.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Gorkau
 Brauereien.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Gutsdorf
 Bäckereien.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Hundsfeld
 Haus- und Möbel-Tischlerien.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Jauer
 Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.
 Kattowitz, Ringstr. 30.
Fahrräder.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Restaurateure.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Schuhwarenhaus.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Klettendorf-Hartlieb
 Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Fleischer u. Wurstfabrik.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Kolonialwaren.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Restaurateure.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Gross-Leubusch
 Schuhwaren und Schuhmacher.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Maltzsch a. O.
 Herren- und Arbeitergarderobe.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Gr.-Moochbern-Schmiedefeld
 Bäckerei und Konditorei.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Kl.-Moochbern-Maria-Höfchen
 Bäckerei.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Neumarkt
 Bier-Brauereien.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Spezialgeschäft für Fahrräder.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Restaurateure.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Ohlau
 Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Herrengarderobe u. Schuhw.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Kreuzel, Karl, Ring
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Märzdorf-Steindorf
 Gasthaus.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Oltaschin
 Fleischer u. Wurstfabrik.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Opperau
 Restaurateure.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Peisterwitz
 Bäckerei.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Quoskau
 Bäckerei.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Rotsürben
 Fahrrad, Nähmasch., Grammophon.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Saarau
 Herren- und Arbeitergarderobe.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Schottwitz-Friedewalde
 Restaurateure.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Schwoitsch
 Kolonial- und Gemischtwaren.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Stoberau
 Fleischer u. Wurstfabrik.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Ströbel-Zobten.
 Fleischer u. Wurstfabrik.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Strehlen
 Herren- u. Knaben-Garderobe.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Gr.-Tschansch.
 Restaurateure.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Reichsadler
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Kl.-Tschansch
 Fleischer u. Wurstfabrik.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Trebnitz
 Bierbrauereien.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Welschwitz
 Fleischer u. Wurstfabrik.
 Kattowitz, Ringstr. 30.

Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause:

Mitglieder- und Wahlmänner-Versammlung.

Tagesordnung: Die Abgeordnetenwahl.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Mai.

An unsere Leser!

Infolge eines groben Versehens in der Druckerei haben unsere Leser gestern in einem Teil der Auflage eine falsche Beilage erhalten. Der richtige Abdruck dieser Beilage wird deshalb heute noch einmal wiederholt. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen.

Eine Wahlmännerversammlung

wird am Donnerstag, den 29. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, großer Saal, abgehalten. Keiner darf fehlen. Auch die Genossen sind einzuladen.

Von der Jahrhundertfeier.

Der Katalog.

Uns wird geschrieben: Wenn man die Ausstellung betritt, strecken sich sofort Tausende Hände entgegen, die den Führer durch die Ausstellung: „den müssen Sie unbedingt haben“, anbieten. Der Preis von 1 Mark ist ja an sich schon nicht geeignet, unsere Leser zum Kauf anzuregen; trotzdem soll hierdurch aber ausdrücklich vom Kauf dieses sogenannten Führers abgeraten werden. Es soll damit nicht geraten werden, Ausstellungen überhaupt ohne Führer zu betrachten, wir wissen den Wert eines wirklichen Führers sehr wohl zu schätzen. Was aber unter diesem Namen von der Leitung herausgegeben wurde, ist nichts weiter als eine rohe Allgemeinübersicht, die auf Details überhaupt nicht eingeht. Es ist nicht vergessen worden, auf 20 Seiten alle die Ausschüsse mit ihren „prominenten“ Namen, vom Herzog, Fürsten bis zum Bureaugehilfen, anzuführen, betritt man aber mit dem Führer bewaffnet die historische Ausstellung, dann merkt man sofort mit Enttäuschung, daß man eine Mark hinausgeworfen hat. Es ist in Ausstellungen allgemein üblich, die ausgestellten Gegenstände zu nummerieren, sodas man beim Nachschlagen des Führers sofort weiß, vor wessen Bild man steht, welches Kunstwerk man betrachtet. Ganz anders ist es bei dieser Ausstellung, und ein Beispiel soll das beweisen: Die Räume 12 und 13 enthalten Erinnerungen an die Dichter und literarischen Persönlichkeiten aus der Zeit der Freiheitskriege. Arndt, Körner, Schenckendorf, Fouque, Eichendorff, Fichte, Platen und andere reden in ihren, größtenteils aus den Jahren der Freiheitskämpfe selbst stammenden Bildnissen oder Niederschriften eine ausdrucksvolle Sprache. Wo ist Fichtes Bild, wo Platen's? Nur eine Körner-Büste trägt den Namen, die anderen Bilder hängen ohne jede Bezeichnung da und es bleibt der Phantasie des Beschauers überlassen, wen er in den Bildern sehen will. So mangelhaft darf kein Führer sein, für den man 1 Mark bezahlen muß, und der bei seinem großen Informativwert sicher, wenigstens für Masse, ein gutes Geschäft war. Das Beste wäre zweifellos, wenn die Ausstellungsleitung durch keine Schildchen bezeichnet, was der Gegenstand bedeutet, dann geht es überhaupt ohne Führer und es könnte nicht passieren, daß ein Besucher seinen Bekannten ein Bild Napoleons zeigt und dabei meint: das ist der russische Kaiser. G. E.

Uns ist bekannt geworden, daß ein Spezialkatalog für die literarische Ausstellung demnächst erscheinen soll. Besser wäre es gewesen, wenn er mindestens am Tage der Eröffnung fertig vorlag. Für etwaige Ergänzungen ließen sich Nachtragsblätterchen herausgeben. Wertvoller als alle Kataloge wäre, wenn man bei der üblichen Museumspraxis Bildchen und alle Gegenstände durch kleine Schildchen bezeichnete. Wie verkauft, will man an die einzelnen Objekte aber nur Nummern anbringen und so jeden Besucher zwingen, einen Katalog zu kaufen. Wir können einstweilen noch nicht glauben, daß die Ausstellungsleitung derartige Geschäftspraktiken aufheben sollte.

Jahrhundertfeier-Flugwoche.

Bis zum heutigen ersten Nennungsstich (der zweite Nennungsstich ist am 2. Juni) sind achtzehn Apparate gemeldet, jedoch die Erwartungen bei weitem übertroffen sind. Unter den Gemeldeten befinden sich die allerersten deutschen Flieger u. a. auch der Gewinner des Prinz-Heinrich-Stiftungspreises 1913 Ingenieur Schlegel. Es steht zu erwarten, daß bis zum 2. Juni noch weitere Meldungen eintreffen, sodas Schlessen ein feilhaftes Schauspiel geboten werden dürfte.

Gerhart Hauptmanns Jahrhundertfestspiel.

Prof. Reinhardt ist Sonntag früh von seiner Reise nach Budapest zurückgekehrt und hat die persönliche Leitung der Proben wieder übernommen. Auch Gerhart Hauptmann ist gestern von Ugentendorf, wo er seit einigen Tagen schon weilte, in Breslau eingetroffen, um ebenfalls die letzten Proben mit anzusehen. Zur Premiere und zu den ersten Wiederholungen sind nur noch verhältnismäßig wenige Plätze zu haben, sodas eine baldige Bestellung an den Vorverkaufsstellen (Verkehrsbureau Barasch und Pateifahrer-Gesellschaft) dringend geboten ist.

Die Bevölkerungszahl Breslaus betrug nach der Fortschreibung Ende März 537 442. Sie hat damit einen Rückgang um 869 Personen zu verzeichnen. Die Abnahme, die regelmäßig im März einzutreten pflegt, beruhte wie in den früheren Jahren auf der starken Abwanderung, die den Januar um 1245 überzog. Den Verlust reduzierte die natürliche Volksvermehrung um nicht ganz ein Drittel. Mit 376 Personen (188 männliche und 188 weibliche) bedeutet der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen einen größeren Gewinn als im der Januar und Februar und auch der gleiche Monat im vergangenen Jahre hatte. Der Fremdenverkehr umfaßte 23 658 gemeldete Personen, von denen 2273 Mitreisende waren. Mit diesem Umfange war der Verkehr, wenn man nach den Durchschnittsvergleich, schwächer als in den vorangegangenen beiden Monaten, um ein wenig aber aber als im März 1912.

Steigende Unternehmungslust im Baugewerbe.

Der Rückgang der Neugründungen und Kapitalerhöhungen bei den Bau- und Terraingesellschaften hing bis zu einem gewissen Grade mit dem allgemeinen Abflauen der gewerblichen Unternehmungslust zusammen. Allerdings ist zu beachten, daß neben der Versteifung der Selbstmarktverhältnisse und der Ungunst der politischen Verhältnisse für das Baugewerbe noch einige Einflüsse besonderer Art in Betracht kamen. Hierher gehört in erster Linie die Verminderung der Bautätigkeit und die trostlose Lage des städtischen Grundstücksmarktes. Neuerdings scheint jedoch eine beachtenswerte Wendung zum Besseren eingetreten zu sein. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres stellte sich die Summe der Reinvestitionen bei den Aktiengesellschaften und den Gesellschaften m. b. H. des Baugewerbes und Terrainhandels auf 23,25 Millionen Mark, das sind 3,89 Millionen Mark mehr als im Vorjahre, aber 4,23 Millionen Mark weniger als im Jahre 1911. Für Neugründungen wurden in der Berichtsperiode 20,12 Millionen Mark aufgewendet gegen 13,39 Millionen Mark in den ersten vier Monaten 1912. Die Summe der Kapitalerhöhungen ist gleichzeitig von 8,95 auf 6,11 Millionen Mark gesunken. In den ersten vier Monaten der Jahre 1906 bis 1913 betragen die Reinvestitionen in Millionen Mark:

Jahr	Neugründungen	Kapitals	Summe der Reinvestitionen
1906	32,38	7,74	40,12
1907	16,46	12,01	28,47
1908	22,10	5,11	27,21
1909	24,96	5,87	30,83
1910	24,74	4,75	29,49
1911	23,35	7,11	30,46
1912	13,39	8,95	22,34
1913	20,12	6,11	26,23

Daß trotz aller Hemmungen die Unternehmungslust bei den Bau- und Terraingesellschaften in neuester Zeit eine Belebung erfahren hat, beweist, daß am Baunachte das dringende Bedürfnis nach erhöhter Bautätigkeit besteht und daß die Vorbedingungen für eine Erholung der Baukonjunktur, vor allem vielfach ein gewisser Mangel an Wohnungen, vorhanden ist. Momentan bildet leblich die Frage der Beschaffung von Bau- und Hypothekengeldern gewisse Schwierigkeiten. Es ist jedoch zu hoffen, daß sich das Kapital dem Bau- und Terraingeschäft in absehbarer Zeit wieder in reichlicherem Maße zuwenden, umso mehr als die Chancen der Börsen, Spekulation vorläufig ziemlich ungünstig sind.

Gewerkschaften und Genossenschaften.

Hierzu wird uns geschrieben:

Die vor einigen Tagen veröffentlichten Zahlen über eine Umfrage, die vom Breslauer Gewerkschaftsrat unter den freien Gewerkschaften vorgenommen wurde, liefert uns einen reichhaltigen Agitationsstoff. Es wird nun Sache der beteiligten Stellen sein, all die lehrreichen Angaben entsprechend zu verwerten. Wo man bessern will, muß man vorerst die bestehenden Verhältnisse kennen. So auch hier.

Der Zweck dieser Zeilen soll sein, das Ergebnis der Umfrage über die Gewerkschaftsbewegung kurz zu besprechen. Von den 12.865 Gewerkschaftlern, die den Fragebogen beantworteten, gehören nur 3 053 dem Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ an, also 24,7 Prozent. Man darf wohl annehmen, daß die besten Gewerkschaftler den Fragebogen beantwortet haben. Daraus dürfte sich ergeben, daß im höchsten Falle 17 Prozent, also der sechste Teil der Breslauer Gewerkschaftler, den Wert der Konsum- und Sparbewegung erkannt hat. Allerdings kommen von den etwa 35.000 Gewerkschaftlern eine Anzahl Jugendliche und weibliche Mitglieder weniger für die Genossenschaft in Frage.

Es muß auch zugegeben werden, daß der Gedanke der modernen Genossenschaftsbewegung in Breslau noch verhältnismäßig neu ist und sich erst durchsetzen muß. Der gemeinsamen Aufklärungsarbeit der Gewerkschaften und Genossenschaftsmittler wird es aber gelingen, der modernen Genossenschaftsbewegung unter der Breslauer Arbeiterschaft den Platz zu sichern, den sie in anderen größeren Städten unter den dortigen Arbeitern schon hat.

Gewerkschaften und Genossenschaften sind in sehr vielen Dingen aufeinander angewiesen und haben in der nächsten Zeit eine ganze Reihe wichtiger Fragen gemeinsam zu lösen. Schon deshalb ist es angebracht, hier kurz darauf hinzuweisen, was den Gewerkschaften die Genossenschaft wert macht.

Die Organisation des Konsums ist neben der politischen und gewerkschaftlichen Organisation berufen, die Arbeiterklasse, wie alle unbedingten Schichten des Volkes, wirtschaftlich zu kräftigen und von der Ausbeutung durch privatkapitalistisches Proletariat und Händlerum zu erlösen. Jeder organisierte Arbeiter, der einen eigenen Hausstand führt, müßte deshalb der modernen Genossenschaft angehören. Die im 3. Verbande deutscher Konsumvereine zusammengeschlossenen Genossenschaften stellen eine notwendige Ergänzung der gewerkschaftlichen Organisation dar.

Im Konsumverein erhält der Arbeiter, soweit das unter den heutigen Verhältnissen irgend möglich ist, gute, unverfälschte Waren zu möglichst billigen Preisen. Die Konsumvereine sind ebenso wie die Gewerkschaften demokratische Organisationen, deren Verwaltungskörperchaften von den Mitgliedern gewählt werden. Im Konsumverein kann und wird niemand die Mitglieder überbieten, wenn niemand hätte einen Nutzen davon. Ueber diese Vorteile hinaus, die jedem Konsumvereinsmitgliede zugute kommen, hat der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter jedoch weit Höheres in der Genossenschaft wahrzunehmen.

Die im Zentralverbande deutscher Konsumvereine zusammengeschlossenen Konsumvereine haben sich neben der Versorgung der Mitglieder mit den notwendigen Bedarfsartikeln zur Aufgabe gemacht:

1. Allen in den Genossenschaften beschäftigten Arbeitern und Angestellten verhältnismäßig hohen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu bieten, dadurch nicht nur den gewerkschaftlichen Forderungen zu entsprechen, sondern auch der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in privatkapitalistischen Betrieben die Wege zu ebnen, 2. auf der Grundlage des organisierten Konsums zur Erzeugung aller der Waren zu kommen, die sich für die Arbeiter eignen.

Bereits 27.000 Personen beschäftigen die im Zentralverband beteiligten Konsumvereine.

Eine der ungesundesten und gemeinlichlichsten Arbeiten ist die in der Lebensmittelindustrie. Die dort herrschenden niedrigen Löhne bilden die Ursache dafür, daß in ihrem Bereich alle ungesunden und volkswirtschaftlich schädlichen Umstände sich anhäufen. Deshalb schalten die modernen Konsumvereine die Erzeugnisse der Lebensmittelindustrie vollständig konsumvertriebslos aus; denn die Mitglieder der Konsumvereine müssen strenge Kontrolle beim Wareneinkauf halten und unnachlässig alle Waren zurückweisen, die in ungesunder Heimarbeit oder Schwinzwerkstätten hergestellt wurden. In besonderer Weise gilt das für alle Nahrungsmittel und Genussmittel. Ebenso wie die Erzeugnisse der Lebensmittelindustrie sind die der Zuchtindustrie in den modernen Konsumvereinen ausgeschlossen.

Es wird ferner darauf gesehen, daß die Lieferanten der Konsumvereine den Arbeitern gegenüber das Koalitionsrecht wahren und die gewerkschaftlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse innehalten. Aus allen diesen Gründen haben es auch die drei letzten Gewerkschaftskongresse durch Annahme einer Resolution den Gewerkschaftsländern zur Pflicht gemacht, sich den modernen Genossenschaften anzuschließen.

Die Gewerkschaftler Breslaus, die dem Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ noch nicht als Mitglieder angehören, dürften wohl aus diesen Zeilen die Ueberzeugung gewonnen haben, wie notwendig gerade in der heutigen Zeit die moderne Genossenschaft ist. Die Gewerkschaftsleitungen werden wohl auch bei den Mitgliedern versuchen, darin eine Verbesserung herbeizuführen.

Auf etwas sei hier noch hingewiesen. Ueber 2 000 Mitglieder des „Vorwärts“ haben im letzten Geschäftsjahre keine Waren in ihrem Verein gekauft. Das ist ein großer Uebelstand, dem dringend abgeholfen werden muß. Er dürfte wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen sein, daß es den Frauen an der notwendigen Aufklärung fehlt.

Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters muß es deshalb sein, seine Frau über die Bestrebungen des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ aufzuklären, damit sie das sauer verdiente Geld nicht zu unfruchtlichen Segnern trägt, sondern im „Vorwärts“ alle Waren einkauft.

Der Streikposten ein — Verkehrshindernis.

Vor dem Grundstück O. H. Laufer Nr. 36 stand am Nachmittag des 18. März d. J. der organisierte Streik Emil Schmidt Streikposten. Er beschäftigte keinen Späher, geschweige einen arbeitswilligen Schiffer, noch behinderte er den freien Verkehr der Fußgänger oder benutzte ein Automobil oder einen Lastwagen in seinem Lauf. Harmlos wie Schmidt an jenem Tage, kann sich überhaupt kein Mensch auf der Straße verhalten. Aber — er war ja Streikposten, und so war es gewöhnlich nicht weiter vermerkt, daß der Schumann Nr. 553 Paul Schmidt gar bald herauskam, daß Emil Schmidt durch sein harmloses Stehen die Passage beeinträchtigte. Auf Grund der Anzeige des Beamten flatterte dem Streikposten eine polizeiliche Strafverfügung in Höhe von 3 Mark ins Haus. Der Betroffene erhob Einspruch und machte am Montag vor dem hiesigen Schöffengericht für Uebertretungssachen geltend, er habe im Gewerkschaftsinteresse, was geeignet gewesen wäre, den Verkehr zu beeinträchtigen. Der als Zeuge gehörte Schumann Schmidt will den Angeklagten in „breitbeiniger Stellung“ stehen gesehen haben. Diese Befundung wurde zum springenden Punkt der Sache. Das Gericht sagte nämlich, wenn ein Mensch breitbeinig auf dem Bürgersteig steht, da ist es ja sonnenklar, daß er ein Verkehrshindernis bildet. Andere Leute müssen ja dann um so ein breitbeinig dahingehendes Individuum herumgehen. Das Gericht bestätigte also die von der Polizei festgesetzten 3 Mark. — Der Fall ist typisch. Er zeigt, wie es mit dem gesetzlich gewährleisteten Recht des Streikpostens in Wirklichkeit steht. Mit Hilfe der Straßenpolizeibehörde für Breslau vom 23. März 1891 kommt man den Streikposten wunderlich bei und verleiht ihnen ihre Tätigkeit recht gründlich. Wir haben übrigens auch schon Schulkinder „breitbeinig“ auf ihrem Posten stehen sehen. Noch keinem Menschen ist es aber unseres Wissens bisher eingfallen, von einem unformierten Verkehrs-hindernis zu sprechen. Hoffentlich gleichen alle Streikposten das die Lehrer, nur mit zusammengeschlagenen Händen, niemals aber breitbeinig ihren Dienst zu versehen.

Den eigenen Mieter bestohlen.

Daß ein Logiswirt seine eigenen Mieter bestiehlt, bestreitet wohl zu den Seltenheiten zählen. Der Barbier Emil Reichel von hier mußte sich deshalb am Montag vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Die Anklage legte ihm zwei vollendete Diebstähle und einen Diebstahlsversuch zur Last. Der Angeklagte vernichtet möbliertes Zimmer an Studenten. Dem Studenten der Theologie R. kamen im Oktober 1912 50 Mark abhanden. Er dachte am wenigsten daran, daß Reichel, sein Wirt, das Geld gestohlen haben könne. Einen Monat später beschwerte der Student auf ebenso rätselhaft Weise das Portemonnaie mit 40 Mark Inhalt. Jetzt flag dem Bestohlenen allerdings ein leiser Verdacht gegen den Angestellten auf. Aber es fehlte an sicheren Anhaltspunkten, Reichel den Diebstahl auf den Kopf zu legen. Der Student pflegte sein Portemonnaie stets über Nacht in der Hofentasse zu belassen und bei wenig geöffnetem Zimmertür zu schlafen. Nun gewahrte der Wirt eines Tages, als er gerade die Augen aufschlug, im Zimmer des Zimmers eine Gestalt, die sich sehr am Boden duckte. Der geheimnisvolle Gast gab auch keine Antwort, als ihn der Student anrief und nach seinem Begehre fragte. Reichel war nämlich dort, der sich in das Zimmer des Studenten geschlichen hatte, offenbar, um wieder einen Diebstahl in die Hofentasse seines Mieters zu tun. Diesmal blieb es jedoch nur beim Versuch. Auf die Frage des Studenten an seinen Wirt, was er denn zur Nachtzeit so heimlich in seinem Zimmer zu suchen gehabt hätte, erwiderte dieser, er habe einen Schlüssel bekommen, nach dessen Ursache er habe forschen wollen. Wie wenig glaubwürdig diese Angabe klingen mag, erhält wohl an demselben Ort der Logiswirt, daß Reichel auf den Kopf des Studenten nicht reagierte, sondern sich hinter einen Stuhl „gekauert“ hat. Natürlich kündigte der Bestohlene unverzüglich sein Zimmer an und erklarte bei der Staatsanwaltschaft gegen seinen Logiswirt eine Strafanzeige. Vor dem Schöffengericht legte Reichel mit breitem Stirn die ihm zur Last gelegten Thatfachen. Er verteidigte sich auf seine bisherige Unbescholtenheit. Gegenüber dem Bestohlenen der Anklage Staatsanwaltschafts-Anwalt Reichel, daß eben jeder Schloßherr hoch et in mal entfangen werden zu lassen. Im übrigen habe sich das kein anderes als Reichel, die beiden ersten Diebstähle ausgeführt habe. Es ist in jedem

krabe gemeln und ehlos, wenn ein Metel seine eigenen Meteler Nacht besteht. Das Schlimme ist, daß man sich vor solchen Hausbesitzer garrnigt schämen kann. Mit Rücksicht darauf und auf das freche Zeugnis Reichels, beantragte der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte wegen der bisherigen krasse Führung des Angeklagten nur auf drei Monate Gefängnis.

Was ist eine Urkunde?

Die meisten Menschen verstehen unter einer Urkunde ein Schriftstück, etwa ein Testament, den Kaufschein oder ein Gesellschafterzeugnis. Der gesetzliche Begriff der Urkunde ist jedoch keineswegs nur auf Schriftstücke beschränkt. Ein Hauptgesetz, auf dem ein Kilometervermerk steht, ein Grenzstein, ein amtlicher Wasserstandsmeßer, furs alle Gegenstände, die als Beweismittel dienen können, sind Urkunden. Der Urkunde fehlt jedoch die äußere Gestalt und davon zur Täuschung Gebrauch macht, begeht eine Urkundenfälschung, die mit Gefängnis bestraft wird. Die Urkundenfälschung ist jedoch nur dann strafbar, wenn das Gericht festgestellt, daß der Täter in rechtswidriger Absicht gehandelt hat. Wenn also z. B. ein junges Mädchen ihren Kaufschein fälscht, lediglich in der Absicht, ihrem Bräutigam gegenüber jünger zu erscheinen, so kann ihr Tun nicht als rechtswidrig gelten. Die bloße Nummerierung eines Gegenstandes zur Unterzeichnung von anderen ist keine Urkunde. Auch die mit der Abkempfung verbundene Durchschingung einer Bahnsteigkarte macht diese nicht zur Urkunde. Ebenso wenig liegt, nach einer höchstgerichtlichen Entscheidung, in der Abänderung des Einvertragsbemesseles auf den Inhaberbüchermarken eine Urkundenfälschung.

Zu den sogenannten öffentlichen Urkunden zählen die Aktenstücke, Zustellungsurkunden, Auszüge aus den Standesämtern, Sparschreiben, die von städtischen Lehrämtern ausgestellten Pensionscheine, Nachsprungatteste, die über Kränkenerkrankung ausgestellten Zeugnisse der Kreisbeschauer, die Lösung des Angeklagten zur Hauptverhandlung, die von der Staatsbahn ausgegebenen Fahrcheine usw. Dagegen sind die auf einem Verkehrsplakate aufgedruckten Stempel keine öffentlichen Urkunden. Eine Quittungsform ist schon dann eine öffentliche Urkunde, wenn sie mit Marken noch nicht besetzt ist.

Die Befreiung einer Tageszahl im Postämte über eine Selbstzahlung ist Fälschung einer öffentlichen Urkunde. Öffentliche Urkunden müssen, wenn ihnen die sogenannte „Urkundenqualität“ nicht fehlen soll, der vorgeschriebenen Form entsprechen und mit der Namensunterschrift und dem Siegel der beteiligten Behörde versehen sein. Den Charakter einer Privaturkunde hat jedes gegenständliche Zeugnis, wenn es zum Beweise von Rechten oder Rechtsverhältnissen dient. Das Reichsgericht hat in der Abhandlung eines gefälschten Telegrammes den Tatbestand einer Urkundenfälschung ermittelt. Auch mechanisch vervielfältigte, mit einer gedruckten Unterschrift versehene Schriftstücke können Gegenstand einer Urkundenfälschung sein.

Was sind Privaturkunden? Strafanzeige, Abschnitte von Aktienbüchern, hohe Stempel, Warenbesitzbriefe, Stempelzettel der Warenhäuser, Frachtpreise, geschäftliche schriftliche Empfehlungen, die schriftliche Erklärung des Vaters, daß das minderjährige Kind sich als Gehilfe betreiben dürfe, ferner: Schuldenschuldschein, ärztliche Rezepte, Pfänderblätter von Kontraktieren. Dagegen liegt keine Urkunde vor, wenn jemand in einer Sammelurkunde für einen Unterzeichnungsbedürftigen seinen Namen einträgt, um den Schein zu erweiden, als habe er einen Beitrag geleistet.

Auch wenn die Aenderung in dem Glauben vorgenommen wurde, daß nur eine unrichtige Angabe in eine richtige umgewandelt werde, liegt der Tatbestand einer Urkundenfälschung. Zum Zwecke der Täuschung von einer gefälschten Urkunde Gebrauch machen, heißt: Der die falsche Urkunde Gebrauchende muß von dem Willen geleitet sein, einen anderen in den Irrtum zu versetzen, die gebrauchte Urkunde sei echt und getreu, den Beweis zu liefern. Diese Absicht ist, wie schon erwähnt, ein wichtiges und unerlässliches Tatbestandsmerkmal der Urkundenfälschung. Es liegt auch in der unbedingten Einfügung eines echten Stempels in eine amtlich nicht geeichte Urkunde die Fälschung einer öffentlichen Urkunde. Das Gesetz unterscheidet nach der Art und dem Zweck der gefälschten Urkunde, einfache und schwere Urkundenfälschung. Die auf Urkundenfälschung gesetzten Freiheitsstrafen sind im allgemeinen sehr hoch.

Der zweite Stadtschulrat. Der Wahl- und Verfassungsausschuß der Stadtverordnetenversammlung hat sich gestern mit dem Antrage des Magistrats auf Erzielung einer zweiten Stadtschulratsstelle einverstanden erklärt und der Bestimmung zugestimmt, daß der Bewerber eventuell seinen akademischen Bildungsgang, wobei aber besondere Erfahrung auf dem Gebiete des Fach- und Fortbildungsschulwesens aufweisen soll.

Ein Jubiläum der ober-schlesischen Eisenbahn. Die Linie Opatowitz-Oppeln besteht am 28. Mai siebzehnjährig. Am 28. Mai 1848 wurde die Bahn von Opatowitz bis Oppeln in Betrieb gesetzt. Später erfolgte dann die Weiterführung bis Opatowitz und Hingungnahme von Nebenlinien.

Folgen des Alkoholgenusses. Ein auf der Kohlenstraße wohnhafter Arbeiter kehrte am Sonnabend in stark aufgetrunkenem Zustande heim. Als ihm seine Ehefrau Vorwürfe machte, ergriff er einen eisernen Spiegelrahmen und schlug damit nach dieser und den Kindern. Dabei verletzte er ein dreijähriges Kind, das die Frau auf den Armen trug. In schwerem Kopfe, daß ein herbeigerufener Arzt einen Verband anlegen mußte, wozu das schwer verletzte Kind in das Allerheiligenhospital gebracht wurde.

Von einem Automobili umgefahren wurde auf der Kaiser-Wilhelmstraße Gede Friedrichstraße ein Haushalter. Der Mann wurde zu Boden geschleudert, wobei die in einem Korbe befindlichen Flaschen in Trümmer gingen und der Haushalter einige Verletzungen erlitt.

Insammlung. Am 24. d. Mts., vormitags gegen 10 Uhr, rief auf der Nikolaistraße Gede Weißbergergasse ein Straßenbeschauer mit einem Rollwagen zusammen. Der Rollwagen des Straßenbeschauers wurde erheblich beschädigt. Bestenfalls veranlassen an dem Straßenbeschauer die Bremse; der Fahrer des Rollwagens tritt aber auch insofern in Schuld, daß er nicht in der Stimmung in die Nikolaistraße einbog, die der Weil an den Häusern angibt.

Verhaftung. Zwei Gildboten, die in der Nacht zum 24. d. Mts. ihre Fahrten vor einem Lokal auf der Katharinensstraße aufhielten, haben diese verlassen hatten, sind diese gefangen worden.

Verhaftung. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof ist in der Bahnhofshalle von einem Mann eine schwarze Lederne Damenhandtasche entwendet worden, die mehrere Schriftstücke auf den Namen Ernestine Seiffert, ein Taschenmesser und ein weißes Taschentuch enthielt.

Verhaftung. Am 24. d. Mts. aus dem Gaubhütter Kinderspielwagen. Ein durch verfallenen Wohnung auf der Osnersstraße ist am 24. d. Mts. eine goldene Damenuhr gestohlen worden. Am selben Tage auf der Schmiedniederstraße ist am 24. d. Mts. zwei Postkisten gestohlen worden, die Stoffe enthielten.

Verhaftung. Am Montag nachmittag ist ein Dieb in die Wohnung eines Gastwirts auf der Sandstraße eingedrungen und hat dort eine seltene Kasse mit goldenem Inhalt gestohlen.

Die Leser der Arbeiterbibliothek werden noch einmal dringend aufgefordert, die entlehnten Bücher sofort zurückzugeben, weil sie bei der Einrichtung der Zentralbibliothek unbedingt notwendig sind.

Vermutlicher Selbstmord. In der Nähe der Rosener Eisenbahnbrücke wurde vor einigen Tagen ein Bettler mit der Unterschrift Paul Feit ausgefunden, auf dem geschrieben stand, daß der Genannte infolge Arbeitslosigkeit Selbstmord begangen habe. Angehörige oder Bekannte des Paul Feit werden ersucht, sich im Zimmer 47 des Polizeipräsidiums zu melden.

Selbstmord eines Sergeanten. Am Sonntag, vormitags um etwa 11 Uhr hat sich der Sergeant Berger vom 1. Bataillon des 51. Regiments in der Kaserne am Bürgerwerder mit seinem Dienstgewehr erschossen. Als Beweggrund zur Tat wird angegeben, Berger sei krank gewesen und habe außerdem auch eine Verleumdung zu vertragen gehabt. Berger stammt von auswärts, war etwa 25 Jahre alt und diente bereits im 6. Jahre.

Ein Verüber groben Unfugs, der arbeits- und wohnungslose Knobloch, der auf der Friedrich-Wilhelmstraße einen Feuermelder einschlug und die Feuermelderherberrieft, konnte dingfest gemacht werden. Es wurde festgestellt, daß es sich um denselben Mann handelte, der vor einiger Zeit auf der Elbingwache falsche Feuermeldung erstattete hat, daraus aber verschwunden war, ohne daß man seine Personalkarte feststellen konnte.

Festgenommene Einbrecherbande. Eine aus fünf Personen, 16 bis 18jährigen Burschen, bestehende Bande, die seit Dezember v. J. gemeinsam verschiedene Diebstähle ausgeführt hat, wurde dieser Tage von der Kriminalpolizei ermittelt und ihre Angehörigen wurden am Sonntag alleamt festgenommen. Sie sind gefangen, im Dezember Gneisenauplatz 2 einige Karssen, dann um dieselbe Zeit auf demselben Platz aus einem Schaufenster, das sie einschlugen, einige Jakoben entwendet zu haben. Weiterhin sind sie in eine Kellerwohnung auf der Kreuzstraße eingebrachen, sodann im Mat in ein Wärdereigebäude auf dem Gneisenauplatz, wo sie Toten und allerlei andere Waaren stahlen, ferner in ein Wärdereigebäude ebenfalls auf diesem Platz, um dort eine erhebliche Menge Fleisch- und Wurstwaren sich anzueignen. Ein Angehöriger der Bande, der bei einem Kaufmann beschuldigt war, hat seinem Brotherrn Uhren und Ringe von erheblichem Wert entwendet, ein anderer, der Laubbursche in einem Schuhwarenausgleich war, hat dort fortgesetzt verschiedene Waren, die ihm die anderen Mitglieder der Bande abzugeben bestiftet waren.

Gehehretel. In einer Restauration am Christophplatz kehrte in der Nacht zum 26. d. Mts. ein Mann ein, der sich als ein auswärtiger Grubenarbeiter ausgab und auch im Besitze derartiger Papiere war, und machte eine Zeche von 15 Mk., um dann plötzlich spurlos zu verschwinden.

Verhaftung wurde eine Aenderstrickler, die ein Mann auf der Auerstraße in der Nähe der Kaiserbrücke gefunden haben will. Es muß aber angenommen werden, daß die mit Polizeiprozessen versehenen Leiter von einem Diebstahl herrührt; der Eigentümer wird ersucht, sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu melden.

Vereine und Versammlungen.

Der Deutsche Holzarbeiterverband hält am Sonnabend, den 31. Mai, im großen Saale des Gewerkschaftshauses ein Langkränzen ab. Nach dem Kränzchen ist ein gemeinsamer Ausflug vorgesehen. Wir verweisen auf den Inseratenteil. Da der Abend sehr genussreich zu werden verspricht, ist eine Beteiligung zu empfehlen.

Theater, Vergnügungen und Konzerte.

Gastspiel des Lesing-Theaters im Schauspielhaus. Sonntag, den 1. Juni, eröffnet das Berliner Lesing-Theater ein Gastspiel im Schauspielhaus. Zur Aufführung gelangt zu Ehren des anwesenden Dichters „Das Friedensfest“, von Gerhart Hauptmann.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Zur Beachtung für Ausflügler. Malenlust und freundlicher Sonnenschein veranlaßt so manchen Stadtbewohner zu einem Ausfluge in die grüne und hübsche Umgebung von Breslau. Zu gönnen ist es jedem Proletariat, der sich die ganze Woche in dumpfen und finsternen Fabrihallen, Werkstätten usw. im Dienste des Kapitalismus abradert, wenn er seinem Auge einen erquickenden Anblick und seinen Ohren eine Stärkung bietet. Doch sollen die organisierten Arbeiter immer daran denken, daß Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und auf die Wahrung ihrer Interessen zu achten. Und wenn an Sonntagen die ganze Familie mit Kind und Kegel hinauswandert, dann sollen die Männer wie auch die Frauen darauf achten, daß bei dem Gastwirt, wo sie einkehren, um sich eine Stärkung zuzukommen zu lassen, die Arbeiter auch ihre Versammlungen abhalten können. Denn die Ausflügler steht jeder Gastwirt gern, aber sein Lokal zu Versammlungen hergeben, ja das ist etwas anderes. Denn da kommt man mit seinen Stammgästen, dem Wirtsherrn, dem Gemeinde- und Amtsvorsteher in Konflikt und deswegen zieht man es vor, nur konventionellen Arbeitervereinen sein Lokal zu geben. Wo ein Gastwirt den Mut hat, den 11 Sozialdemokraten seine Räume zur Verfügung zu stellen, da wird er wie z. B. in Deutsch-Bissa in Neiß und Rann getan. Darum ist es ganz selbstverständlich, daß so ein aufrichter Gastwirt die Unterstützung der Arbeiter erhält. Doch wie achsellos handeln Gewerkschaftler und Parteigenossen! Da sieht man so manchen aus gewählten Lokalen kommen und wird er zur Rede gestellt, dann heißt es einfach: „Das habe ich nicht gewußt“.

Genossen, beachtet, daß es unsere Pflicht ist, nur unsere Freunde zu unterstützen. Der Kampf um Versammlungsräume im Landkreise kann nur dann siegreich geführt werden, wenn jeder seine Spätschickel tut. Unterstützt die Freunde, melde die Feinde.

Generalversammlung Breslau (Land)-Neumarkt.

Der Besorger für Breslau (Land)-Neumarkt hielt am Sonntag, den 25. Mai, seine Generalversammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses ab. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gab Genosse Schölich einen Rückblick auf die Parteibewegung. Am 25. Mai, so führt er aus, waren es fünfzig Jahre her, seit in Leipzig der erste Deutsche Allgemeine Arbeiterverein unter Führung Ferdinand Lassalles gegründet wurde. Der Redner wies darauf hin, daß die Partei trotz der Verfolgungen stetig Fortschritte gemacht hat, in Stadt wie in Land und daß die Worte Ferdinand Lassalles: „Im Geiste schon häre er die Bataillone marschieren“, nicht nur erfüllt, sondern aus den Bataillonen Armeechefs geworden sind.

Hierauf erläuterte Genosse Schölich Bericht vom letzten Geschäftsjahr. Er hob hervor, daß trotz der Kürze des Geschäftsjahres eine enorme Arbeit geleistet worden ist. Leider ist ein Rückgang der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Das liegt jedoch in den wirtschaftlichen Verhältnissen. Die ständige Kriegsgefahr, der Niedergang der Arbeit trugen mit dazu bei, die Agitation zu erschweren. Genosse Strowig gab den Passenbericht. Er führte unter anderem Sage, daß die Distrikte 2, 3 und 4 bis jetzt noch keine Inhaftiertenfondsmarken abgerechnet haben, er gab weiter bekannt, daß sämtliche Inhaftiertenfonds des Reiches zur Kontrolle eingezogen werden. Ein Antrag des Genossen Aloise-Ottoschin, den Termin zur Abführung der Beiträge zum Inhaftiertenfonds bis zum 1. Oktober zu verlängern, wurde abgelehnt. Dem Genossen Meyer wurde auf Antrag der Genossen Studt und Zimmer ein Mandat als 1 Prozent beivolligt.

In die Kreisleitung wurden gewählt zu Vorständen die Genossen Meyer, Köpeltz und Masche-Ottoschin, zu Kassieren die Genossen Strowig und Aloise-Ottoschin, zu Schriftführern die Genossen Gentschel-Ottoschin und Katoroth-Neumarkt, als Beistherin wurde die Genosse Bloch-Pollack gewählt, zu Revisoren wurden gewählt die Genossen Falloch, Schöla, Neiß und Frau Siegel, in den Bildungsausschuß Genosse Meyer und Strowig. Hierauf sprach Genosse Strowig über: „Was lehren uns die Landtagswahlen?“ Er erwähnte die Delegierten zu roger Agitation, dann werden wir auch unsere Gegner immer mehr und mehr zurückdrängen. Dem Antrage auf Ausschluß aus der Partei gegen die Genossen Wittmann aus Opatowitz, Neßler, Gehrich, Matuschke Paul und Rahl-Friedrich aus Grünfelde, wurde zugestimmt und der Bezirksleitung zum Beistand überwieben, ebenso dem Antrage, dem Genossen Karl Bismarck aus Grünfelde eine Hilfe zu erteilen. Der Bibliothek einen Zuschuß von jährlich 200 Mark zu gewähren, wobei zunächst dem Vorstand zur Prüfung überzulegen und der nächsten Generalversammlung zur Entscheidung vorgelegt.

Aus Oberschlesien.

Schwientowitz. 27. Mai. Der tödliche Messerstich. Sonntag abend wurde bei einer Schlägerei der 21-jährige Gelegenheitsarbeiter Kolodeziejczki von dem 18-jährigen Krieschnyed in den rechten Oberarm gestochen. Hierbei wurde die Schlagader durchschnitten, so daß Kolodeziejczki an Verblutung starb. Der Täter ist entkommen.

Groß-Streßitz. 27. Mai. Kleine Unfälle. Große Wirkungen. Der 22-jährige Sohn der Peidrichschen Eheleute in Herzogswaldbau starb an den Folgen einer Luftvergiftung. Er hatte sich an einem Drahtausfach an einem Finger verletzt, die kleine Wunde aber unbeachtet gelassen.

Myslowitz. 27. Mai. Ein lebendig Begrabener ist der Bergmann Jakobus aus Myslowitz, der bekanntlich wegen Verleitung von Flugblättern und wegen Selbstmordes für die streitenden ober-schlesischen Bergarbeiter in Niska (Muskowien) verhaftet und administrativ auf Lebenszeit nach Sibirien verbannt wurde. Diese Schrecken, „Justiz“ des „befreunden“ Rußland hat jetzt die preussische Regierung mobil gemacht, die auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen eine Verminderung der Strafe herbeiführen will. Wir fürchten, die Bemühungen des Regierungspräsidenten von Oppeln werden keinen Erfolg haben und Jakobus wird zeitweilig in den Werken Sibiriens den Reichtum des Zaren und den der russischen Engrosbrüder vermehren helfen müssen, während seine Familie in der Heimat hungern muß.

Myslowitz. 27. Mai. Schwere Grubenunglück. Am Freitag vormitags gegen 10 Uhr sind auf Heinrichsdach der „Georgentube“ in Niska (Muskowien) drei Bergleute infolge Bruches einer Fahrt in die Tiefe abgestürzt. Der Bergmann Konstantin Wozinski fiel 250 Meter bis in den Schachtumpf hinab. Andreas Klimczak wurde in 100 Meter Tiefe durch eine Kohlfreileitung aufgehalten, brach hierbei jedoch das Genick und war augenblicklich tot; der dritte der Verunglückten, Thomas Kozinski, fiel 45 Meter hinab und wurde durch eine Linde aufgehalten. Die beiden Erlosenen wurden als Leichen heraufgebracht, der dritte ist lebensgefährlich verletzt. Die beiden Toten hinterlassen Witwen mit zahlreichen Kindern. Die Sicherheitsanstalten in den russischen Gruben inspizieren jeder Beschreibung. Statt dessen verwenden die Aufsichtsbereichen ihre ganze Aufmerksamkeit auf „Staatsgefährliche“ Verbrechen der Arbeiter, wie der Fall des Bergmanns Jakobus aus Myslowitz zeigt, den man wegen Verteilens von Flugblättern in Rußland, obwohl er preussischer Unterthan ist, lebenslanglich nach Sibirien verbannte.

Parteiangelegenheiten.

Prachprozeß. Der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“, Genosse Wilepp, wurde von der 11. Strafkammer des Landgerichts Berlin wegen Verleitung der Göttinger Strafkammer, der in einem Artikel des „Vorwärts“ nach Ansicht der 11. Strafkammer eine Verurteilung der Verurteilung vorgeworfen war, zu 200 Mark, eventuell 20 Tagen Gefängnis, verurteilt. Dem Präsidenten des Göttinger Landgerichts wurde Publikationsverbot ausgesprochen.

Gingelaufene Druckchriften.

Zu Richard Wagners 100. Geburtstag (22. Mai 1913) bringt die Zeitschrift, die bekannte von Georg Meißner in München geleitete Monatschrift für das deutsche Volk, eine bemerkenswerte Würdigung des Menschen und Komponisten Wagners aus der Feder E. W. Rallenbergers. Auch andere Artikel sind dem Andenken des bedeutenden Musikkünstlers gewidmet, so ist ein besonders interessanter Brief Richard Wagners an seine Freundin Mathilde Wesendonck abgedruckt, ferner eine wenig bekannte erste Fassung von Wagners Lied aus den Meistersingern. Im „Wegweiser“ sind Werke von und über Wagner angeführt; daselbst wird auch von einer merkwürdigen Wagner-Biographie berichtet. Aber damit ist diese reichhaltige Nummer noch lange nicht erschöpft. G. W. Peters berichtet über eine Viermillionenauflage, die in der Stadt Mannheim erfolgt ist. Otto Krille schildert das Standbild des hingerichteten Ehrentatlers de la Harre, eine Pariser Meinungsäußerung. Ferner enthält die Nummer die Fortsetzung des spannenden Romans „Der begrabene Gott“ von Hermann Stehr, dem schlesischen Dichter, und eine alte, in ihrer Einseitigkeit wunderliche Rittererzählung aus dem 13. Jahrhundert „Lucasine und Molele“. Auch das letzte Frümdauschreiben der Zeitschrift ist mit einigen Partien preisgekrönter Proben versehen. Wer sich für die gemeinnützigen Bestrebungen der Zeitschrift interessiert, wende sich an die Geschäftsstelle, Sutrigart, Ludwigsstraße 26, die bereitwillig über Preise und Ziele aufklärt und kostenfrei Probeannahmen abgibt.

Frauenbewegung.

Weibliche Bäder.

Wie malt sich doch in diesem Kopfe die Welt, möchte man ausrufen beim Lesen eines wie oben überzeichneten Artikels in Nr. 16 d. Jahrg. der Zeitschrift für moderne Frauenbewegungen „Die Frau im Osten“.

Trotzdem es in dem Artikel heißt, daß man sich fragen müsse, wo denn diese Bäderinnen alle steden, da man doch nie einer solchen begegne, heißt es hinterdrein, daß diese Bäderinnen einen sehr einträglichen Beruf hätten.

Das ist ein ausgezeichnete Verdienst, wie er in anderen Gewerben kaum je erzielt wird; denn wenn eine Kontoristin 100 Mark im Monat verdient, so hat sie davon ihren ganzen Unterhalt zu bestreiten.

Aus diesen Gründen heraus kann nach der Verfasserin nur den schulentastigen Mädchen geraten werden, in das Bäderhandwerk einzutreten.

Es gibt ja oftmals Gelegenheiten, zu beobachten, daß gewisse Leute, die nicht in diesen Berufen und die den Ruhm besitzen, über öffentliche Angelegenheiten ein Wort zu sagen pflegen.

In Bezug auf die Arbeitszeit klingt es erst weiltrennd, wenn man denn in jenen Kreisen nicht, wie schädlich Nacharbeit besonders für Frauen ist?

Wenn es nun zum Schluss noch heißt, daß es nur noch schwer sein würde, Lehrstellen für Mädchen zu finden, weil die Meister ein zu starkes Vorurteil gegen das weibliche Geschlecht hätten, so zeigt diese Ansicht, wie alle schon erwähnten, von gänzlicher Unkenntnis der kapitalistischen Wirtschaftsweise.

Nach der ganzen Anhimmlung dieses Berufes ist man halb geneigt zu glauben, einem Bäckfisch, dem ja manchmal Millionen im Kopfe herumspulen, hätte es das Bäderhandwerk — ob wegen des schönen Aussehens oder des schönen weißen Aussehens der Bäcker lassen wir dahingestellt — besonders angeraten.

Wundern müssen wir uns nur, daß solche Bäckfisch-erzeugnisse in einer Zeitung, die ernst genommen werden will, Aufnahme finden.

Neueste Nachrichten.

Landtagswahlwahl.

Berchtesgaden, 27. Mai. Bei der Landtagswahlwahl im bayerischen Landtagswahlkreise Berchtesgaden-Vad Reichenhals-Laufen wurde der Zentrumskandidat Dr. Einhauser wieder gewählt.

Ein würdiges Paar.

Hamburg, 27. Mai. Ein Verfahren wegen Erpressung ist gegen einen Hamburger Großkaufmann eingeleitet worden.

Ein deutsches Kriegsschiff auf Grund geraten. Danzig, 27. Mai. Das neue Zinleschiff, Rönig Albert sollte gestern nachmittag von Fischhauwerst aus seine ersten Probenfahrten beginnen.

Verprügelte Polizeispitzel.

Paris, 27. Mai. In eine antimilitaristische Versammlung, die gestern abend in den Bagrampälen stattfand, um gegen die dreijährige Dienstzeit zu protestieren, hatten sich mehrere Polizeispitzel eingeschlichen.

700 Millionen Defizit.

Paris, 27. Mai. Der französische Finanzminister gab gestern nachmittag in der Kammer in der Budgetkommission Erklärungen über die Deckung des Defizits von 700 Millionen und über das Budget von 1918 ab.

Zur Madrider Mordaffäre.

Madrid, 27. Mai. Die Tochter des Hauptmanns Saniter hat ihr Geständnis wiederholt und ihren Vater und zwei Soldaten des Mordes beschuldigt.

Schiffbruch.

London, 27. Mai. Der Dampfer „Cambro“, von Quebo nach Carlton unterwegs, erlitt auf Smalls an der Küste vollständig Schiffbruch.

Vermischtes.

Wolkenkräger. Präsident Wilson hat dieser Tage in New York das bisher höchste Gebäude: Woolworth Building, eingeweiht.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Doanstrasse nur v. 11—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Wahlungen der städtischen Markt-Rotterungs-Kommission.

Table with 4 columns: Name, gute, niedr., mittlere, geringe Worte. Lists candidates like Helgen, Weigen, Rogen, etc.

Meidet den Schnaps. Die Rechte des Kartenspieters erstehen, wenn zwei Jahre hindurch weniger als 20 Markten geleistet werden.

Waffenhandlung. Umkleekabinett. Umkleekabinett. Umkleekabinett.

Large table with multiple columns listing various items and prices, including shoes, clothing, and household goods.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Table with 11 columns: Station, Datum, Pegel, etc. Lists water level measurements for various stations.

Wetternachrichten der Universitäts-Wetterwarte.

Table with 5 columns: Datum, Zeit, Wind, Temperatur, etc. Lists weather forecast data.

Bersammlungen und Vereine.

Dienstag, den 27. Mai: Arbeiter-Asblinenten, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12.

Aus der Geschäftswelt.

Nachahmungen sind immer ein Beweis für die Güte. Beliebtheit und die Erfolge eines Fabrikates und für das Vertrauen, dessen sich das nachgeahmte Produkt erfreut.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muss eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. Juni verzögert, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsfrau mitzugeben:

Form for subscription address change: Bisherige Wohnung, Wo wohnen Sie nach dem 1. Juni?, Vor allen Dingen vergeße man nicht, seinen Vor- und Zunamen auf die folgende Linie zu setzen.



Veranstaltungen u. Vereine

Brauerei- und Mühlenarbeiter-Verband.

Mittwoch, den 28. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses:

Mitglieder-Versammlung.

- Tagesordnung: 1. Vortrag über die Reichsversicherungs-Ordnung (Invaliden, Alters-, Witwen- und Waisen-Versorgung). Referent: Arbeiter-Sekretär Alfred Paikert. 2. Wie werden die tariflichen Bestimmungen eingehalten? 3. Verschiedenes. 2647

Glogau-Wahlverein

Sonntag, den 28. Mai 1918 abends 8 Uhr:

Frauenversammlung

abgehalten mit der 50-jährigen Jubelfeier der Partei. Alle Mitglieder sind eingeladen. [2629] Der Vorstand.

Streifen, Bäckerei.

Mittwoch, abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung.

Wichtige Tagesordnung. Die gewählten Wahlmänner haben zu erscheinen. 2645 Der Vorstand.

Am 25. Mai verschied nach langem, schwerem Leiden unsere langjährige Mitarbeiterin

Anna Wäger

im Alter von 47 Jahren. Ihr Andenken werden in Ehren halten Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Archimedes (Saal III). Beerdigung: Mittwoch, den 28. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel, St. Nikolai. 2635

Unser Mitglied Frau Anna Wäger

geb. Grossert 2637 ist gestorben. Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren Die Mitglieder der Begräbniskasse Archimedes Saal III. Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 3 1/2 Uhr, vom Friedhofe in Cosel (St. Nikolai) aus, statt.

Am 25. Mai verschied unser Freund und Kollege, der Klempner

Franz Mahn

im 61. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kollegen der Linke-Hofmann-Werke Abt. IX, Wagenbau. Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Nicolai, Cosel. 2646

Am 25. Mai verschied unser Freund und Kollege, der Klempner

Franz Mahn

im 61. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltung Breslau). Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Nicolai, Cosel. 2649

Am 24. Mai starb nach langem, schwerem Leiden mein Heber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, der Tischler

Georg Mählich

im Alter von 48 Jahren 5 Monaten. Dies selgen tieferbrüt an Breslau, Kiel, Schweidnitz, 27. Mai 1918 Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung: Mittwoch, nachm. 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle Einbaumstr. (Irrenanstalt), nach dem freireligiösen Kirchhof. 2648

„In freien Stunden“

Zustimmte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige. Wer leidet ein. Genossen gegen Untergang. 2636

Gebr. Hobeilbänke

berühmte Gräben, Tischl.-Verf., Drechsel, Gräten, für Stillmach., billig zu verkaufen Friedrichstr. 58 a. 11848/9

Wanderer Homannia

erstklassig, stabil und leichtlaufend. Größerer Posten 2978 mit Emaillefehler 20-25% unter Preis. Wilhelm Homann, Tautenzienstrasse 53, (2. Haus von der Taschenstr.)

Gedleg. Möbel für Brautpaare. Kompl. Erlöse Einrichtung 300 Mk. Kompl. Nass-Einrichtung 800 Mk. Ständiges Lager von zirka 70 Einrichtungen Katalog und Verpackung gratis. Liefere franco Hauptbahnhof. Teilzahlung gestattet. Besichtigung erwünscht. Gelegenheitskäufe in gut erhaltenen und Möbeln wenig gebrauchten. Schemk 19 Mk. Pfischhofa 80 Mk. Bettstelle, Matratze, Klissen 19 Mk. 12052/3

Max Giesel, Grosses Möbellager, Breslau, Brüderstr. 5, 8 Minuten vom Hauptbahnhof. 2 Nehmaschinen gut wählbar, wegen Platzmangel für 25 und 30 Wzl. zu verkaufen bei Rosenfeld, Hennekstr. 1, Bismarckstr. 12573. Zu freien Stunden Preis 10 Pf.

Kleiner Anzeiger. Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Seitenpreis.

Kauf und Verkauf. Gelegene Mahlgardener, für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Gartengeräte, Neue Schwandstr. 2408. 2408

Wanderer Homannia. Größerer Posten 2978 mit Emaillefehler 20-25% unter Preis. Wilhelm Homann, Tautenzienstrasse 53, (2. Haus von der Taschenstr.)

Arbeitsmarkt. Wärfenmacher, Engländerin gesucht. Sternberg, Friedrich-Wilhelmstr. 75. [2644

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterhalten, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ berufen. Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

2. Preussisch-Süddeutsche (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 14.ziehungstag 28. Mai 1918

Bei jeder gezogenen Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die fünf gleiche Nummern in den beiden Abteilungen A u. B.

Table with lottery numbers for Class 5, 14. Columns include numbers from 1 to 1000.

2. Preussisch-Süddeutsche (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 14.ziehungstag 28. Mai 1918

Bei jeder gezogenen Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die fünf gleiche Nummern in den beiden Abteilungen A u. B.

Table with lottery numbers for Class 5, 14. Columns include numbers from 1 to 1000.

2. Preussisch-Süddeutsche (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 14.ziehungstag 28. Mai 1918

Bei jeder gezogenen Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die fünf gleiche Nummern in den beiden Abteilungen A u. B.

Table with lottery numbers for Class 5, 14. Columns include numbers from 1 to 1000.

Keine Klärung auf dem Balkan.

Ein neuer Feldzug?

Auf der Vorkonferenz, die am Montag etwa zwei Stunden dauerte, wurde wiederum keine Einigung erzielt. Der Hauptgegenstand, der besprochen wurde, bildete der serbisch-bulgarische Konflikt. Der bulgarische Delegierte, Dr. Danew erklärte, daß die Situation unhaltbar sei, wenn der Friedensschluß nicht bald erfolgt; das müßte die schlimmsten Folgen nach sich ziehen. Sir Edward Grey erklärte, daß die Mächte eine energische Mahnung an Griechenland richten werden. Diese Mahnung werde nicht in der Form eines Ultimatum, sondern in freundschaftlichem, nicht desto weniger aber in sehr bestimmtem Tone gehalten sein. Sofia bietet seit 48 Stunden angeblüh einen außerordentlichen kriegerischen Anblick. Die Straßen sind voll von Soldaten, denen man noch die Anstrengungen des Feldzuges deutlich anmerkt. Der größte Teil der Truppen, die an der Belagerung Adrianopels teilgenommen haben, sind in Sofia zusammengezogen worden. In der Stadt selbst sind mindestens 45 000 Mann konzentriert, während die in der Umgebung der Stadt liegenden Truppen sich auf mindestens 35 000 Mann belaufen. Man ist hier der festen Überzeugung, daß zwischen Sofia und der serbischen Hauptstadt vor einer Ueberrumpfung serbischerseits zu rechnen ist. Die Militärbehörden haben bereits umfassende Maßnahmen sowohl zur Verteidigung von Sofia, wie für einen neuen Feldzug getroffen.

Bulgarien gibt nicht nach!

Sofia, 26. Mai. Der serbische Gesandte Spalaitowitsch gab gestern die amtliche Erklärung ab, daß Serbien eine Revision des serbisch-bulgarischen Vertrages wünsche. Wie an kompetenter Stelle verlautet, wird die bulgarische Regierung darauf antworten, daß Bulgarien unbedingt auf der Einhaltung des Vertrages besticht und die Revision des Vertrages ablehnt.

Neue Reiberelen.

Salonik, 26. Mai. Nach hierher gelangten Meldungen sollen die Bulgaren die griechischen Stellungen vor Sanchos angegriffen und die Griechen zurückgedrängt haben. Die Verluste der Griechen sollen gering sein.

Verlegung der türkischen Hauptstadt.

Konstantinopel, 26. Mai. Ein Artikel des Feldmarschalls von der Goltz, der die Verlegung der türkischen Hauptstadt in das Innere von Kleinasien empfiehlt, hat bei den hiesigen Mohammedanern großen Unwillen erregt. Die daraus resultierende Propaganda verbreitet heute ein offizielles Communiqué, welches besagt, daß eine Verlegung der Hauptstadt des Kalifats aller Muslimen nicht gebilligt werden könne und daß jede Zuwiderhandlung die strengste Bestrafung nach sich ziehen werde.

Die Militärvorlage in der Budgetkommission.

In der Montagssitzung der Kommission wurde zunächst über die Vermehrung des Sanitätspersonals debattiert, wobei Genosse Roske den erheblichen Mangel an Ärzten beim Heer beanstandete und den militärischen Geist der Sanitätsbeamten kritisierte. Wenn ein kranker, dienstfähiger Soldat nach seiner Genesung deshalb mit Arrest bestraft werde, weil er beim Besuch des Arztes nicht die Hände stramm auf die Bedeckte gelegt hat, so sind das doch unhaltbare Zustände. — Abg. Müller-Weinungen beklagte gleichfalls den Ärztemangel und die mangelhafte Behandlung der jüdischen Ärzte. Solche Zustände verschulden den großen und gefährlichen Ärztemangel. — Der Kriegsminister behauptete, die Verhältnisse werden sich in nächster Zeit wesentlich bessern; Juden werden nicht von der Sanitätsbeamtenauswahl ausgeschlossen. Der Versuch, Zivilärzte unter Erstattung ihrer Studienkosten für den Seeresdienst zu gewinnen, ist gescheitert. Der Militärarzt soll zum militärischen Vorkurs ebenfalls in einem Vertrauensverhältnis stehen, darum steht ihm im Frieden auch keine Disziplinargewalt zu. Daß die Sanitätsbeamten nicht durchgängig den Frontoffizieren gleichgestellt sind, gab der Minister zu, das soll aber angeblich in ihrem eigenen Interesse liegen. — Die Abg. Erzberger, Wassermann und Speck besprachen gleichfalls lebhaft die Mängel im Sanitätswesen. Es wäre sehr interessant, zu erfahren, wieviele Offiziere Sanitätsbeamte als Hausärzte hatten. Da würde die Werthschätzung, deren sich die Sanitätsbeamten erfreuen, recht drastisch illustriert werden. — Genosse Stücken wies auf die Unbestreitbare Tatsache hin, daß Sanitätsbeamte so gewissermaßen Offiziere zweiter Klasse sind. Dem Dienst unter den Schülern der Kaiser-Wilhelm-Akademie, die ja hauptsächlich die Sanitätsbeamten bilden, müßte gesteuert werden. — Von einer Duellgesetzgebung auf dieser Akademie weiß der Minister nichts, nur das Mensurwesen sei im Schwange. Er und seine Familie lassen sich nur von Militärsärzten behandeln. — Genosse Schöpflin wünschte eine Darlegung der Art, wie die Geschlechtskrankheiten im Heere bekämpft werden und welchen Umfang sie haben. — Die Volksparteier forderten in einer Resolution, daß den Sanitätsbeamten ein Teil ihrer Studienstufe auf die pensionsfähige Dienstzeit angerechnet wird. — Gegenüber dem Vertreter des Schachamies, betonte Genosse Stücken, daß diese Sorte Sparbarkeit recht übel angebracht sei. Auf die Pflicht der Sparbarkeit hätte sich das Schachamt bei Ausarbeitung der Militärvorlage besinnen sollen. — Die Resolution wurde angenommen. — Generaloberarzt Schulz gab auf die Frage Schöpflins bekannt, in welchem Umfange die Geschlechtskrankheiten bekämpft werden, besonders auch durch eingehende Behandlung der Mannschaften. Die Zahl der Erkrankungen ist prozentual nicht gewachsen. — Von der Forderung von 13 Regimentkommandeuren für Begleitkommando wurden 10 gestrichen. — Das Zentrum forderte eine

Erhöhung der Dienstprämien

derart, daß nach neun Jahren 1000 Mark und nach zwölf Jahren 1500 Mark gewährt werden sollen. — Wegen dieser Erhöhung wandte sich der Kriegsminister. Nach neun Jahren sollten höchstens 5-600 Mark gegeben werden, eher könnte den Unteroffizieren in den ersten Dienstjahren bereits die Aussicht auf Anstellung sichergestellt werden. Wenn die Leute so hohe Prämien erhalten, werden sie weniger Zeit verstreuen, weitere Jahre zu dienen. So hoch bedachte Unteroffiziere werden auch weniger sich der Polizei und Gendarmerie zuwenden. — Genosse Roske bekämpfte gleichfalls die Zentrumsvorlage, für die auch gar kein Anlaß vorliegt, zumal die Unteroffiziere eine wesentlich höhere Beförderung erhalten, wenn sie auf den Verlangenschein verzichten. Das Zentrum zog, nachdem auch die Redner anderer Parteien sich dagegen erklärt hatten, seinen Antrag zurück und brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß im Jahre 1911 eine allgemeine Erhöhung der Dienstprämien eintritt. — Nach einer weiteren Zentrumsvorlage sollen Familien, von denen drei und mehr Söhne der Dienstpflicht genügt haben, für weitere Soldaten vom Reich

eine Aufwandsentschädigung von 240 Mk. jährlich

erhalten. Das Schachamt hat keine Bedenken gegen die Forderung, es müßte aber zum Ausdruck gebracht werden, ob auch an Familien, deren Söhne Offiziere werden, die Entschädigung gezahlt werden soll. — Der Kriegsminister wünschte, daß diese Bestimmung in einem anderen als den Militärakt aufgenommen wird, um nicht den Eindruck zu erwecken, als ob es in Deutschland für den Militärdienst, der eine Pflicht ist, eine Begünstigung gibt. — Genosse Roske erklärte sich für die Gewährung einer Entschädigung, aber es sei dabei zu beachten, daß es sich hier um eine Gelegenheitsgeschmackerei handelt. Die ganze Frage bedürfe einer gründlichen Behandlung. Es sei doch nicht angängig, für Offiziere oder für die Söhne von reichen Leuten eine solche Entschädigung zu zahlen, sondern doch nur, wenn die Familie in wirtschaftliche Bedrängnis gerät durch die Dienstpflicht der Söhne. — Genosse Stücken hob eine Reihe weiterer Bedenken hervor, ebenso auch bürgerliche Redner. — Der inzwischen abgeänderte Zentrumsvorlage wurde gegen die Stimmen unserer Genossen angenommen, die deshalb dagegen stimm-

ten, weil die Fassung des Antrages eine völlig ungenügende ist.

Die Nationalliberalen forderten, daß

während ihrer Dienstzeit verforbene Soldaten

auf Wunsch ihrer Angehörigen kostenlos in die Heimat befördert werden sollen; ebenso sollten Angehörige bei Erkrankungen von Soldaten kostenlose Fahrt zum Besuche erhalten. — Der Kriegsminister ist mit der Forderung einverstanden, doch müsse erst der Bundesrat Stellung nehmen. Ob auch verminderten Angehörigen diese Vergünstigungen gewährt werden sollen, sei doch fraglich. Der Schachsekretär stimmte im Prinzip dem Gedanken zu. — Genosse Roske bezeichnete diese Anträge als eine ungemessen leichtfertige Gesetzesmacherei. Dem Zentrum und den Nationalliberalen schlage jetzt das Gewissen wegen der großen Volksbelastung, die sie durch die Militärvorlage dem Volke auferlegen; es soll nun durch solche Mittelchen nach außer dem guten Eindruck erweckt werden. Man könne gegen den Antrag deshalb schwer klagen, weil sonst die verlogene nationalliberale und Zentrumspresse eine wilde Hege inszenieren würde. — Die Abgeordneten Schiffeo und Erzberger protestierten gegen die Kritik Roskes, worauf die Resolution einstimmig angenommen wurde.

Das Zentrum forderte die Einstellung von 1,6 Millionen in den Etat, um den Soldaten jährlich einmal

freie Hin- und Rückfahrt für einen Urlaub

zu gewähren. Genosse Roske wünschte vom Kriegsminister eine Erklärung, daß Urlaub nicht in Rücksicht auf die Fahrtkosten verweigert wird. — Der Kriegsminister erklärte, daß es nicht eintreten werde. Die Zentrumsvorlage wurde einstimmig angenommen.

Abg. Müller-Weinungen behandelte die Ausbildung des Offizierkorps. Die Zeit der Ausbildung solle herabgesetzt werden, was für den Bildungsstand des Offizierkorps doch sehr bedenklich ist. — Generalleutnant Wandel hält diese Befürchtungen für hinfällig.

Die Kommission trat nunmehr in

die Beratung der einmaligen Ausgaben

ein. Abg. Erzberger betonte, daß die Städte, vornehmlich in Preußen, sehr entgegengenommen sind, indem sie Grund und Boden vielfach unentgeltlich hergegeben haben, wodurch 6,7 Millionen Ersparnis für das Reich eingetreten sind. Wenn die Kommission damit einverstanden ist, daß sofort bestimmte Bauten in Angriff genommen werden können, tritt eine weitere Ersparnis von 5,5 Millionen ein. Weiter schlägt der Redner vor, für eine Anzahl Bauten nicht erst Raten, sondern gleich die volle Bausumme zu bewilligen, weil das billiger zu stehen kommt. — Genosse Schöpflin wünscht Auskunft über die Dislokation der neuen Truppenteile, besonders ob vornehmlich die Städte mit Garnisonen besetzt werden, die die größten pekuniären Opfer bringen. — Der Kriegsminister erklärte die Pflicht an, dem Reichstage Auskunft über die Grundzüge der Dislokation zu geben. Es werde in erster Linie nach militärischen Gesichtspunkten verfahren, allerdings versuche die Verwaltung auch, dabei so billig wie möglich wegzukommen. Wo aber Städte sich dabei ein Zubel leisten wollen, das mit ihren Finanzen nicht im Einklang stehe, wolle die Verwaltung ab.

In Zulagen für die Unteroffiziere in Elb-Bohringen fordert die Regierung 870.000 Mark. Genosse Schöpflin wandte sich lebhaft dagegen. Wenn die Regierung die Zulage damit begründe, daß es immer noch nicht gelungen sei, einen Zusammenhang zwischen Bevölkerung und Unteroffizieren zu schaffen, so sei daran die richtige und brutale Politik, die vom Reich in den Reichsländern getrieben worden ist, hauptsächlich schuld. Wie so oft, sollen auch hier die Steuerzahler für die Sünden der Regierung büßen. — Genosse Penz sagte der Verwaltung, daß sie nicht aus militärischen, sondern aus politischen Gründen die Rekruten außer Landes schicke. — Die Zulagen wurden gegen die konservativen und liberalen Stimmen abgelehnt.

Genosse Roske forderte, daß in Zukunft von der großen Truppenansammlung in Berlin Abstand genommen werde. In Berlin kann doch nur unter ungeheuren Kosten Gelände für Militärbauten erworben werden. Wenn die Truppen nach außerhalb verlegt werden, kann bei Verkauf der wertvollen militärischen Grundstücke immer noch ein gutes Geschäft gemacht werden.

In weiteren Beratungen wurden die einmaligen Ausgaben in zum Teil vertraulichen Verhandlungen erledigt. Damit ist auch die erste Lesung der Militärvorlage erledigt.

Aus aller Welt.

Zusammenstoß zwischen Automobil und Personenzug.

Wie aus Jhehoe gemeldet wird, hat sich in der letzten Nacht auf der Bahnstrecke Jhehoe-Wrist ein schwerer Unglücksfall ereignet. Als gegen 1 1/2 Uhr ein von Wrist kommender Personenzug Ende passierte, rannte ein mit sechs Personen besetztes Automobil durch die geschlossene Schranke auf den Bahndamm und wurde von der Maschine erfasst und zertrümmert. Zwei Insassen des Automobils wurden sofort getötet, zwei andere so schwer verletzt, daß sie bald darauf ihren Verletzungen erlagen. Eine fünfte Person wurde leicht verletzt.

Das Automobilunglück ist, wie die Untersuchung ergab, durch die Schuld des Chauffeurs Warbla verursacht worden. Dieser brachte sich nach reichlichem Alkoholgenuß widerrechtlich in den Besitz des Automobils, fuhr dann in rasender Geschwindigkeit die Chauffee entlang und sah in seinem Zustand weder die Bahn noch die Eisenbahnstrasse. Als ein Mitfahrender ihn darauf aufmerksam machte, war es bereits zu spät.

Ein widerliches Schauspiel.

Ueber die schon im politischen Zeit unserer Blätter niedriger gehängten Skandalen vor dem Berliner Kunstgewerbemuseum, aus Anlaß der Brantolleten-Ausstellung der Tochter Wilhelm II., lesen wir in der Berliner „Volkszeitung“ noch eine Schilderung, die eine würdige Ergänzung des schon Gemeldeten darstellt. Aus Raumangel müssen wir es uns versagen, sie anders als nur im Auszug zu bringen. Der unbefangene Beobachter sah kopfschüttelnd diese Tausende von Frauen jeden Standes, sich in dem lebensgefährlichen Engpaß der Rampa hinstellen zu lassen, und bald ereignete sich, was nicht ausbleiben konnte. Das Gedränge wurde zu einem Kampf aller gegen alle, bei dem Hitz, Trieb und Leidenschaft in Furchen gingen. Die Folge war, daß die von Anfang bis zu Ende äußerst langmütige Polizei Korps von je fünf Schutzeinheiten in die Menge postierte, die nun ihrerseits dem wilden Andrängen der mit hochroten und verzerrten Gesichtern um ihren Platz kämpfenden Frauen einen Damm entgegenzusetzen ver-

suchten. Vergeblich! Es mußten erst Unglücksfälle und schwere Dynamiten entsetzlichen und nach Arzt und Krankenwagen gerufen werden. Fünf Damen erlagen an der Stelle, wo die Sonne zwischen Kunstgewerbemuseum und Völkermuseum den wohlthuenden Schatten der Gebäude durchbricht, der unerträglichen Schwüle und brachen zum Teil unter Schreikrämpfen zusammen. Sie mußten auf Anordnung der inzwischen herbeigerufenen Ärzte der Unfallstation in der Eichhornstraße und im Abgeordnetenhaus gelockt und dann mit Tröckeln fortgeschafft werden. Inzwischen steigerte sich die Hitze und damit die Zahl der Dynamitfälle, und so hatte der mittelmäßig requiriert: Wagen des Verbandes für erste Hilfe reichlich zu tun, um Erkrankte fortzubringen. Obwohl die angekommenen Frauen mit eigenen Augen sahen, was ihnen eventuell bevorstand, und obwohl sich Offiziere wie Aufsichtsbearbeiter mit Lammgeduld Mühe gaben, die Menge zu vernünftigen Verhalten zu ermahnen, wick und wankte kein Mensch. Jedesmal aber, wenn wieder ein neuer Trupp in das Museum eintrat, erneuerte sich die Gefahr durch wildes und rücksichtsloses Stößen und Drängen. Wer das „Geld“ hatte, sich bis zum Verlassen des Museums nach Befreiung des Tuffens hindurchzukämpfen, der kam am anderen Ausgang in der Königgrätzerstraße und der Prinz-Wertheimstraße als „Brot“ zum Vorschein. Schachmatt, mit zerrißenen Kleidern und Hüften, kehrten sie in das behagliche Heim zurück. Jedes Wort der Kritik ist hier überflüssig. Mit Eifer wendet man sich von dem häßlichen Getriebe ab. Und das nennt sich Patriotismus.

Ein Kursus für Richter und Staatsanwälte. Eine große Zahl von Richtern und Staatsanwälten fand sich in Berlin am Montag im neuen Reimniedergelicht ein, um der Eröffnung des diesjährigen Lehrkursus über „Sefungswesen“ beizuwohnen. Nachdem der Leiter dieser seit neun Jahren bestehenden Einrichtung, Geheimrat Oberjustizrat Blasche, die aus allen Teilen Preußens einberufenen Teilnehmer begrüßt hatte, erläuterte er Zweck und Plan des Lehrkursus. Uns will scheinen, daß man die Lehrkurse auch auf andere Gebiete ausdehnen müßte. So könnte es für das Ansehen der Justiz nur von Vorteil sein, wenn Richter und Staatsanwälte etwas mehr vom Wesen der modernen Arbeiterbewegung erfahren würden.

Ueberlandflug Leipzig-Bresden. Auf dem Garnisonübungsplatz Heller bei Bresden ist eine Militärtaube gelandet, die von Leipzig kam und von Leutnant Meyer geführt wurde.

Als Begleitoffizier flog Oberleutnant Hilbrandt, der Chef der Fliegerkation Jüterbog, mit. Die beiden Flieger hatten die 120 Kilometer lange Strecke in einer Stunde 15 Minuten durchflogen. Die größte erreichte Höhe betrug 1150 Meter.

Großfeuer auf einer westfälischen Kohlenzeche. Seit Montag früh wütet auf der Zeche Lothringen eine gewaltige Feuersbrunst in den Teeranlagen. Nach einem Bericht soll eine Teerbilase explodiert sein und sich dadurch das Feuer auf die chemische Fabrik übertragen haben. Bei der ungeheuren Hitze und den ungeheuren Rauchmassen, die sich in breiten Schwaden bis zum Dortmund-Emstkanal hinziehen, ist es unmöglich, in die Nähe des Brandherdes heranzukommen. Nach Mitteilung der Verwaltung ist die chemische Fabrik selbst nicht vom Feuer ergriffen worden, sondern nur die dort lagernden Teerbilaste, Menschenleben sind nicht zu beklagen, und auch nicht gefährdet. Da bei der Art und Größe des Feuers an ein wirksames Löschen nicht zu denken ist, hat die Verwaltung jede Lösliche abgelehnt und beschlossen, es ausbrennen zu lassen. Alle Häuser in der Nachbarschaft mußten geräumt werden.

Unregelmäßigkeiten bei der Danziger Privatbank. Bei der Depositionskasse der Danziger Privatbank Aktien-Gesellschaft in Lauenburg sind Unregelmäßigkeiten entdeckt worden. Die beiden Depositionsvorsteher unterließen ohne Wissen der Danziger Direktion große Spekulationsarrangements an der Berliner Börse. Diese wurden entdeckt und angefaßt, wodurch ein ziemlich beträchtlicher Kursrückgang entstanden ist.

Gräßlicher Unfall beim Wäckerziehen. Der hier um ausrottbare Unflug des Wäckerziehens hat wieder einmal ein Menschenopfer gefordert. In der Ortschaft Engimar (Wagern) wurde bei einem Wäckerziehen ein Arbeiter der Kopf vollständig vom Humpfe gerissen.

Die Wörstler des Hauptmanns Sander. Aus Madrid wird gemeldet: Trotz der ehelichen Verhältnisse und des Wohlstandes seiner Tochter bleibt Hauptmann Sander dabei, seine Unschuld zu beteuern und zu behaupten, daß er ein Opfer seiner Feinde geworden sei, die ihn der Wörstler aus Rache besteuerten. In seiner früheren Wohnung in Corona wurde bei einer Untersuchung des Hauses menschliche Gebeine gefunden. Man nimmt an, daß es sich um ein amerikanisches Kind, der feinerzeit, als er bei Sander wohnte, spurlos verlohren

Schlesien, Polen und Nachbargebiete.

Wenn kein Fusel verkauft wird.

Der Regierungspräsident in Oppeln hat von den Vollziehern des ober-schlesischen Industriebezirkes Bericht darüber eingefordert, welche Wirkungen die Schließung der Schnapsbrennereien während des Bergarbeiterausstandes vom 19. April bis einschließlich 15. Mai auf die Arbeiterbevölkerung und die Kriminalität in der Gegend aufgebracht hat...

Wie notwendig der Schnapsboykott ist, muß hier sogar das ausgesprochenste Schnapsbrennerbrot, die „Schlesische Zeitung“, selbst indirekt bekräftigen.

Sakaltstengelärm.

In Bromberg hatte sich am Sonnabend der Gesamtschuß des Ostmarkenvereins versammelt. Zunächst hielt der Historiker der Berliner Universität, Geheimrat Schäfer, eine Festrede über den Hohn ein preussisches Lehrgarbild...

Der Hauptredner war natürlich der bekannte Herr von Liebmann. Er priß den Polenpolst als einen Sieg der Deutschen, mußte sich aber in der Diskussion lassen, daß dieser Erlumpfung mit den Tatsachen durchaus im Widerspruch stünde...

In diesem Zusammenhang ist es vielleicht interessant, darauf hinzuweisen, daß die Galatinit eine Veränderung im Polenkurs befrachten, da der seit herge Präsident der Anstaltskommission Dr. Graumich am 1. Juli juristisch und durch den Oberregierungsrat Dr. Zilly aus dem Amt entsetzt wurde...

Sirischberg, 26. Mai. Von der Kaiserin Mauer. Die 50 Millionen Kubikmeter Wasser fassende Talsperre in Mauer, die jetzt bis zur Hälfte gefüllt ist, so daß der gewaltige Stausee mit seinen teils wild zerklüfteten, teils mit fastigem Grün bedeckten Ufern einen wunderbaren Anblick bietet...

Ein Fabrikdirator vor seinem Gesamten erschossen. In den Harzwerten zu Gersthausen bei Augsburg hat der 40jährige verheiratete Aufseher Johann Wulzenbach dem Betriebsleiter, Ingenieur Dr. Pauli erschossen...

Explosion eines Munitionsmagazins. Ein Munitionsmagazin in Wien in die Luft geflogen. Das Objekt 16, das sich am sogenannten Mittel befindet und zu den größeren Munitionsmagazinen gehört, wurde vollständig zerstört.

Meine Notizen.

Frankreich auf einer deutschen Ausstellung. Die Besuche der französischen Regierung, die einen Kredit von 250 Millionen für die Teilnahme Frankreichs an der Leipziger Ausstellung für Badgewerbe und graphische Kunst im Jahre 1914 fordern, ist zur Annahme gelangt...

aus der Not der Zeit geboren, gequälte wurde und gegenwärtig gegen 50 freiwillige Mitglieder zählt, trat mit der vollständigen Aufrüstung erst gegen 7 Uhr an der Papierfabrik Berzelsdorf, dem äußersten Stufel des Staues, wo die Kammern ihre letzten Pluten in den Staues ergießt, ein, und begann alsbald eine Fahrt mit den ihr zur Verfügung stehenden, aus verbleibendem Eisenblech gefertigten drei Pontons...

Hiesberg, 27. Mai. Rum Weichenfund in der großen Schneegrube kann der „Bote“ mitteilen, daß es sich um den 23jährigen Sohn des Lehrers Maritz aus der Köntin-Elisabeth-Strasse 41 in Charlottenburg, den Bureaudiktator Otto Maritz handelt, der seit Mitte Dezember vorigen Jahres vermist wurde.

Wittersbach, 27. Mai. Ein Opfer seines Berufes wurde der hier wohnende und auf dem Bahnschacht arbeitende Bauer August Simon. Er wurde Freitag gegen Ende der Mittagschicht von niedergehenden Kohlen- und Gesteinsmassen verschüttet...

Grötkesberg, 27. Mai. Selbstmord. Die hier Niederstraße Nr. 16 wohnhafte Frau des Berginvaliden Hermann Zauch ertränkte sich am Sonnabend früh gegen 4 Uhr im Gombelteiche in Koflau.

Striegau, 27. Mai. Doppelmord und Selbstmord. In dem Dörfchen Paiba tötete die erst 24jährige Witwe Stähler ihre beiden jüngsten Kinder im Alter von 8 und 5 Jahren. Hierauf beging sie Selbstmord, indem sie sich an einem Türpfosten erhängte.

Bunzlau, 27. Mai. Der Raske'sche Rettungsapparat ist Sonntag nachmittag auf dem Wober mit vollem Erfolge vorgeführt worden. Der Finder und seine Frau schwammen, angelein mit dem Rettungsapparat, vom Schweißergasse bis hinter die Badeanstalt, um dann nach dem Schwelgerhause zurückzuführen.

Oberlig, 27. Mai. Eisenbahners Ende. Montag vormittag fuhr sich auf dem hiesigen Bahnhof zwei Lokomotiven in die Planke, wobei der Rangiermeister Lehmann aus Morys bei Göllich getötet wurde.

Reiffe, 27. Mai. Die Gründungsgeschichte des 50jährigen Bestehens der Partei behandelte am Sonntag in einer unter freiem Himmel abgehaltenen gut besuchten öffentlichen Volksversammlung Genosse Olonsky-Breslau in etwa einstündiger Rede, die in der Wohnung ausklang, mehr als je für die Verbreitung unserer Ideen zu sorgen, damit auch in unserem reaktionären Preußen die Früchte dieser Kulturbewegung allen zugänglich werden...

Reiffe, 26. Mai. Er berichtigt. Der Stadtratsordnete Winkowski ersucht unter Bezugnahme auf das Pressegesetz um Aufnahme nachfolgender Berichtigung:

In Nummer 118 der „Volksmacht“ vom 23. Mai 1913 befindet sich ein Artikel: Reiffe, 22. Mai. „Das Schicksal der Krankenkassen“, in dem behauptet wird, daß der Stadtratsordnete Winkowski in der Stadtratsversammlung sich geäußert habe, 4 Prozent Beiträge sei der mindeste Satz, der angewandt ist.

Besser wäre es gewesen, Herr Winkowski hätte in seiner Berichtigung angegeben, daß er als „Arbeiter“-Vertreter und Mitglied der Statuten-Beratungs-Kommission seinen ganzen Einfluß aufgeboten habe, um die Statuten so zu gestalten, daß diese den Wünschen der Arbeiter entsprechen.

Die erste „Pariffal“-Ausführung in Berlin findet am 1. Januar 1914 im Deutschen Opernhaus (nicht die Kgl. Oper, die hinfalt bekanntlich hinterher) in Charlottenburg statt. Infolge vieler Neuengagements, die hauptsächlich für Wagneraufführungen abgeschlossen worden sind, sowie durch beträchtliche Verstärkung von Orchester und Chor erhöht sich der Engagementsatz, wie der „Konfektionär“ meldet, um 150.000 Mk.

Die neue französische Polarexpedition. Noch in diesem Sommer soll eine Polarexpedition Frankreich verlassen, die unter der Führung von Julius von Payer, dem Sohn des berühmten Polarforschers, stehen und von der französischen Regierung und verschiedenen Gesellschaften unterstützt werden wird.

Die neuse Französischen Polarexpedition. Noch in diesem Sommer soll eine Polarexpedition Frankreich verlassen, die unter der Führung von Julius von Payer, dem Sohn des berühmten Polarforschers, stehen und von der französischen Regierung und verschiedenen Gesellschaften unterstützt werden wird.

Ausgrabungen in Mesopotamien. Die Österreichische Expedition in Zentral-Mesopotamien hat die Ausgrabung des Teil Palast, dieses für die noch wenig bekannte hethitische Kulturperiode wichtigen Bauwerks, erfolgreich fortgesetzt. Ein neuer Palast vorzügliches dimensions wurde bloßgelegt. Der Innenhof allein mißt über 30 Meter im Quadrat und ist von mehreren Zimmerreihen umgeben.

Verweis davon gesprochen, daß vier Prozent der niedrigste Satz ist, der erhoben werden soll.

Reiffe, 27. Mai. Unglücksfall. Als der Versicherungsinpektor Glavel von hier mit seinem Fahrrad durch Gärten fuhr, fiel er, da er einen Hund abwehren wollte, vom Rade und brach dabei zweimal das linke Bein. Nach Anlegung eines Gipsverbandes wurde er mittels Auto in seine Wohnung geschafft.

Ein großer Unglücksfall ereignete sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag auf dem hiesigen Bahnhof. Dem Bahnarbeiter Cyner wurde von einer Maschine der Kopf abgefahren. Cyner war erst 8 Tage auf der Bahn beschäftigt und 17 Jahre alt.

Strehlen, 27. Mai. 50 Jahre Bewegung. Die hiesigen Genossen feierten das 50jährige Bestehen der Partei in einer gutbesuchten Versammlung am Freitagabend. Der Gesangsverein sang zur Eröffnung die „Internationale“, worauf Parteisekretär Genosse Schölich-Breslau in einem längeren Vortrage auf die Bedeutung des Tages hinwies.

Reiffel, 26. Mai. Das fünfzigjährige Bestehen der Partei wurde hier am Sonnabend in würdiger Weise gefeiert. Obwohl der Zeitungsarbeiterverband unglücklicherweise für diesen Abend ebenfalls eine Veranstaltung abhielt, war das Gewerkschaftshaus sehr gut gefüllt.

Noch lange Zeit blieben die Festteilnehmer gemüht zusammen. Ein gemischter Chor erklang durch den Vortrag erster und letzter Lieber, und als man sich endlich entschloß, den Heimweg anzutreten, war die Mitternacht schon längst vorüber.

Oels, 27. Mai. Achtung, Genossen! Die im Journalteil der geliebten Nummer enthaltene Versammlungseinladung für den Wahlverein Oels beruht auf einem Irrtum. Die Versammlung findet nicht statt.

Oels, 27. Mai. Dragoner-Selbstmord. Am Sonnabend hat sich in der Kaserne der 19 Jahre alte Dragoner Alfred Schäfer vom hiesigen Dragonerregiment erschossen. Der junge Mann, der im zweiten Dienstjahre stand und aus dem Kreisler Kreise stammte, soll diese Tat aus Furcht vor einer zu erwartenden Strafe begangen haben.

Posen, 27. Mai. Gefahren der Arbeit. Der Kupferbeschläger Tierski, Große Berlinerstraße 98 wohnhaft, wurde Sonnabend nachmittag 5 1/2 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof beim Abladen eines eisernen Wolkens berastet gequetscht, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Sandberg a. W., 27. Mai. Die Furcht vor dem Hunger. In Allenforgen schloß der 60jährige Mühlenbesitzer Großwindt, der glaubte, infolge einer Operation arbeitsunfähig zu werden und seine Familie nicht mehr ernähren zu können, auf seinen erwachsenen Sohn, den er durch die Hand traf und auf seine Frau, ohne sie zu verletzen.

Moschin i. P., 27. Mai. Ein schweres Bootsunglück. Der bekannte Kesselfee bei Moschin, der wegen seiner Tiefe geschätzt wird, ist in den ersten Morgenstunden des Sonntags der Schaulaplatz einer schweren Bootkatastrophe gewesen. Der Bruder des Wächters vom Kurhaus Ludwigs Höhe, der Koch des Stabes, und ein Kellner Jozajal wollten beim Morgengrauen des Sonntags die in dem Kesselfee aufgestellten Fischreusen verlegen und benutzten hierzu einen Kahn. Der Kahn, welcher auch schon im Boot Schlag genommen hatte, ließ sich wieder ans Ufer bringen und wollte hier auf seine Begleiter warten.

und der österreichischen Schauspielergesellschaft ein Gegengewicht schaffen soll. An allen deutschen und österreichischen Bühnen sollen künftig gleichlautende Verträge geführt werden. Ein Berliner Poffenpreis. Mit tausend Mark wollen die Vereinten Berliner Volkstheater gemeinsam mit dem Verlag Dertel & Co. eine abendfüllende Poffe aus Licht loden.

Frankfurter Festhymnen. Nach den neuen Ungeheuern, Uteuren Steuern, Uteuren Steuern, Uteuren Steuern, Uteuren Steuern, Uteuren Steuern... Singen wieder, Singen wieder, Singen wieder, Singen wieder, Singen wieder...